

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
"Tageblatt", Riesa.

**Amtsblatt**

Herausgeber:  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 259.

Freitag, 6. November 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Verlagshaus 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plaszik in Riesa.

Durch das Gesetz vom 5. Juni 1906 (Reichs-Gesetzblatt S. 730) ist das Gesetz betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, vom 30. April 1874 (Reichs-Gesetzblatt S. 40) dahin geändert worden, daß die Reichskassenscheine nur noch in Abschnitten zu 10 und zu 5 M. ausgestellt werden dürfen. Daraus erwächst die Notwendigkeit, die in Abschnitten zu 50 und zu 20 M. ausgegebenen Reichskassenscheine einzuziehen. Um die Einziehung der Reichskassenscheine zu 50 und zu 20 M. und den Umtausch der alten Reichskassenscheine zu 5 M. vorzubereiten, werden sämtliche Staatskassen, un-erwartet der nach § 2 des oben bezeichneten Gesetzes vom 5. Juni 1906 vom Bundes- rate für die Einziehung von Reichskassenscheinen noch zu erlassenden erforderlichen Vor- schriften angewiesen, die bei ihnen eingehenden Reichskassenscheine dieser Art nicht wieder auszugeben.

Diesem Zweck dienen die eingegangenen Reichskassenscheine an diese Stelle gegen Bar- erlag abzuliefern, insoweit sie nicht zu Uebertragungen auf das Reichsbank-Girokonto der Finanzhauptkasse verwendet werden können. Von den übrigen Staatskassen haben

1. diejenigen, die nicht unmittelbar Ueberträge an die Finanzhauptkasse einlefern, solche Reichskassenscheine bei einer unmittelbar an die Finanzhauptkasse abliefernden Kasse gegen anderes Geld umzutauschen,
2. diejenigen, die unmittelbar Ueberträge an die Finanzhauptkasse einlefern, sich diesem Umtausch zu unterziehen und die sich bei ihnen anammelnden Reichskassen- scheine zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse zu verwenden.

Dresden, den 28. Oktober 1908.

Sämtliche Ministerien.

Es werden Schießstände abgehalten:

- a) auf dem Infanterie-Schießplatze bei Galdenhäuser und
  - b) auf dem Feldartillerie-Schießplatze bei Zeitzhain
- nur nördlich des Wäldchen Weges: vom 9. bis mit 14. November 1908 täglich von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schieß- tage so bewirkt, daß sie  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn der Schießen durchgehört ist.

## Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 6. November 1908.

Die Wahlliste zu den diesmaligen Stadt- verordneten-Ergänzungswahlen schließt mit 967 Wahlberechtigten ab, das ist die gleiche Zahl, mit welcher die vorjährige Liste abschloß. In diesem Jahre wird sich aber die Zahl der Wahlberechtigten noch um einige 30 erhöhen. Am morgenden Sonnabend finden auf hiesigem Rathaus noch Bürgerverpflichtungen statt und die Namen dieser Bürger werden in die Wahl- liste noch eingetragen. Dadurch wird sich die Zahl der Wahlberechtigten auf rund 1000 erhöhen.

Der Allgemeine Beamtenverein zu Riesa hatte für gestern abend nach dem „Kronprinz“ eine Versammlung einberufen, in welcher man sich mit der Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordneten- wahlen beschäftigte. Der Wahlauschuß erstattete Bericht über die gepflogenen Verhandlungen und dessen Vorschläge fanden die Zustimmung der Mitglieder. Die Kandidaten des Allgemeinen Beamtenvereins werden darnach folgende Herren sein:

Anfällige:

Kaufmann Braune,  
Kaufmann D. Müller,  
Oberlehrer Johne,  
Seilermeister Bergmann,  
Wirtsbesitzer Gust. Thomas.

Unanfällige:

Oberpostassistent Weisler,  
Rechtsanwalt Fischer.

Die Vorschläge werden sich mit den Listen anderer in Betracht kommender Vereine decken bez. von diesen nur gering abweichen. In der Versammlung, die sehr gut besucht war, wurde konstatiert, welche schnellen Wachstums sich der erst vor wenig Wochen gegründete Beamtenverein zu erfreuen hat. Bei der Gründungsversammlung zeich- neten sich 147 Herren in die Listen ein und jetzt ist der Verein bereits auf über 300 Mitglieder — genau 307 — angewachsen. Daß ein neuer Verein in der kurzen Zeit eine so stattliche Mitgliederzahl erreicht, dürfte in der Vereinsgeschichte Riasas kaum ein Gegenstück haben. Der Verein ist dadurch wohl auch zum stärksten Vereine Riasas geworden.

Gestern fanden auf dem Truppenübungsplatz die Rennen und die Subertusjagd des hiesigen Garai-

son-Reitvereins statt. Diese Veranstaltungen bil- deten den Abschluß der Jagdaison, die sich durch das dankenswerte Entgegenkommen der Flurbesitzer und insolge des herrlichen Herbstwetters in diesem Jahre besonders reizvoll gestalteten. Der am Morgen fast unbeschäftigte Reiter war dem herrlichsten Sonnenschein gewichen und ließ das bunte, von Wald umrahmte Bild, das sich auf dem Platz entwickelte, in voller Farbenpracht erscheinen. Außer den vom Verein angekauften Ehrenpreisen hatte die Stadt Riesa einen prächtigen Pokal, die Damen des Vereins ein wundervolles Tablett und einige Ehrenmitglieder und ein Mitglied des Vereins wertvolle silberne Gegenstände als Ehrenpreise gestiftet, um die sich der oft spannende inter- essante Kampf der Reiter entspann. Zahlreich waren die Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren Damen, als Vertreter der Stadt Riesa Herr Stadtrat Caschik, und viele Zuschauer aus der Umgebung erschienen, um sich an den Veranstaltungen zu ergötzen. Die Resultate der Rennen waren folgende:

### I. Zeitzhainer Jagdreiten.

Ehrenpreis des Herrn Oberst Hentschel und 2 Ehrenpreise.

Entfernung: Ungefähr 2500 m.

Hauptmann Blatmann's (68. Art.) F.-St. Maria a. 1.  
Leutnant Rob's (68. Art.) Schw.-br. W. Sport a. 2.

Leutnant Bongard's (68. Art.) F.-St. Rudi a. 3.

Ferner liefen: Oberleutnant Rabe's (68. Art.) br. St. Klage, Hauptmann Höfer's (68. Art.) br. W. Roderich, Leutnant Lohje's (32. Art.) R.-W. Olaf, Oberleutnant R. Gutwasser's (32. Art.) F.-St. Olaf, Leutnant Dieffenhals's (32. Art.) br. W. Murgud.

### II. Elbtal Jagdreiten.

Ehrenpreis, gestiftet von Ehrenmitgliedern, und 2 Ehrenpreise.

Entfernung: Ungefähr 3000 m.

Leutnant A. Reite's (68. Art.) br. W. Gab acht a. 1.  
Leutnant Barth's (32. Art.) br. W. Lampro a. 2.  
Leutnant Rob's (68. Art.) br. W. Jargo a. 3.

Ferner liefen: Oberleutnant Lange's (68. Art.) dbr. St. Rofette, Hauptmann Reumann's (32. Art.) br. St. Braune.

### III. Preis der Stadt Riesa.

Silberner Pokal der Stadt Riesa und 2 Ehrenpreise.

Entfernung: Ungefähr 3000 m.

Hauptmann Reumann's (32. Art.) br. St. Ute a. 1.  
Oberleutnant R. Gutwasser's (32. Art.) R.-W. Luitel a. 2.  
Oberleutnant Rabe's (68. Art.) br. St. Riese a. 3.

Der Wäldchen Weg ist bei allen Schließen für den Verkehr frei, die Mühlberger Straße dagegen ist gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. Mai vor. Jahres Nr. 346 b. D., abgedruckt in Nr. 106 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 336<sup>1</sup> bez. 368<sup>2</sup> des Reichs- strafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorge- schriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 5. November 1908.

518 f D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Herr Gemeindevorstand Alfred Kurt Hans in Gröbba ist heute als Gemeindevorstand für den Ort Gröbba auf die nächsten 6 Jahre in Pflicht genommen worden.

Großenhain, am 5. November 1908.

2698 f E. Königl. Amtshauptmannschaft.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 7. November bis. Jhrs., von vorm.  $\frac{1}{9}$  Uhr ab ge- langt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Rindes zum Preise von 40 Pf., sowie das Fleisch eines Schweines zum Preise von 50 Pf. pro  $\frac{1}{2}$  kg zum Verkauf.

Riesa, den 6. November 1908.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Am 10. November 1908, vormittags 10 Uhr werden

## 5 überzählige Arbeitspferde

im Rittergutshof zu Staffa meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.

Königliches Remontedepot Staffa.

Ferner liefen: Leutnant Barth's (32. Art.) br. W. Urine, Leutnant Weismann's (68. Art.) dbr. St. Spöhe, Leutnant Bongard's (68. Art.) dbr. St. Pöche.

### IV. Subertusjagd mit Auslauf.

Damenpreis, ein Ehrenpreis, gestiftet von einem Freunde des Sports, und 4 Ehrenpreise.

Ein Feld von etwa 25 Reitern, teils in Uniform, teils im roten Rod folgte den Hunden; als Viqueuroffiziere ritten Oberleutnant Rabe und Leutnant Päß, als Master Hauptmann Parsh's. Nach Freigabe der Jagd passierten als erste das Ziel:

- Hauptmann Parsh's (32. Art.) F.-W. Sepp a. 1.
- Leutnant Deißner's (32. Art.) br. W. Lohengrin a. 2.
- Oberleutnant R. Gutwasser's (32. Art.) br. W. Peter a. 3.
- Leutnant Rob's (68. Art.) br. W. Specht a. 4.
- Leutnant Bongard's (68. Art.) R.-St. Luitte a. 5.
- Leutnant Reichenbach's (32. Art.) br. St. Susanne a. 6.

Nach Beendigung der Rennen überreichte Frau Oberst Hentschel den Siegern die Preise, am Abend vereinigten sich die geladenen Gäste und die Mitglieder des Vereins zur Subertusfeier im Kasino des 32. Regiments.

Es sei der erste Schnee! War das heute früh eine Ueberraschung, als man im Morgengrauen den Blick zum Fenster hinaus warf. Zum ersten Male für diesen Winter hatte Schnee der Landschaft ein winterliches Aussehen gegeben. Noch war die Schneehülle nur leicht und besonders auf den Straßen bald verschwunden. Aber in den Gärten hielt sie sich ziemlich lange, an geschützten Stellen blieben einige Schneereise sogar den ganzen Tag über liegen. Der ganzen Witterungslage entsprechend, dürfte eine Fortsetzung der Niederschläge nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der Heizer- und Maschinisten-Verein Riesa unternahm, so wird uns etwas post festum ge- schrieben, am vergangenen Sonntag, ermdglich durch das Entgegenkommen des Herrn Direktor Bormann, anlässlich der Monatsversammlung eine Exkursion der anwesen- den Mitglieder nach dem Technikum zur Besichtigung der technischen Einrichtungen dieser Anstalt. Mit herz- lichen Worten ließ Herr Direktor Bormann die Erschienenen, welche sich im elektrotechnischen Hörsaal versammelt hatten, willkommen und machte den Teilnehmern die dankbar ausgenommene Mitteilung, daß zwei Lehrer der Anstalt die Herren Dipl.-Ing. Friedrich und Spethmann, es in liebenswürdiger Weise übernommen hätten, den Exkursions-

**Wohnungsnachweis!**

Das Verzeichnis der zu vermietenden Wohnungen se. kann in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 während der üblichen Geschäftsstunden kostenfrei eingesehen werden.

**Wohnungsnachweis!**

teilnehmern Vorträge mit vielen Experimenten zu halten. Selber gestatteten aber die Räumlichkeiten des Technikums es nicht, allen Erfindungen zugleich die inoffiziellen Vorführungen zu zeigen, weshalb eine Teilung in zwei Gruppen sich nötig machte. Von vorgenannten Lehrern der Anstalt wurden u. a. die Telegraphie ohne Draht auf eine Entfernung von ca. 50 Meter, die elektrische Schweißung nach dem Verfahren von Sarrange & Gohs mit Spannung von ca. 300 Volt aus der Zentrale der Anstalt, sowie interessante Lichterscheinungen auf dem elektrischen Projektionsapparat und verschiedene Lampenkonstruktionen, alles mit entsprechenden Erläuterungen, gezeigt. Zum Schluß wurde ein Verbrennungsmotor des Maschinenlaboratoriums von dem Gurtionsstehlechner selbst indiziert. Hochbefriedigt über das Gesehene verließen die Gurtionsstehlechner mit bestem Dank, in bereiten Worten vom Vorstehenden Herrn Maschinist Risse ausgesprochen, die Anstalt, nachdem ca. 3 genutzliche Stunden nur zu schnell vergangen waren.

Im festlich geschmückten Saale des Hotel zum Stern feierte am gestrigen Abend die Gesellschaft „Vibekitas“ hier, die zurzeit 78 Mitglieder zählt, ihr 14. Stiftungsfest. Die schönen Darbietungen der Kapelle unserer Ader, mit denen das Fest eingeleitet wurde, wurden durch einen gut vorgetragenen sinnigen Prolog von Fräulein Reupold angenehm unterbrochen. Den Hauptteil des Programms aber füllte der dreiaktige Schwank: „Die Orientreise“ aus. Den Darstellern (8 Mitgliedern und 5 Damen) wurde reichlicher Beifall gesendet. Ein frühlicher Tanz hielt hierauf bis zum frühen Morgen belassen.

Von den Erdbeben im Vogtlande sind tatsächlich auch Ausstrahlungen bis in die hiesige Gegend gelangt, woran infolge der übereinstimmenden Mitteilungen, die uns darüber aus unserm Bezirk zugehen, kaum noch zu zweifeln ist. So schreibt uns heute noch ein Besucher: „Inbezug auf Ihre gestrige Note, die Erdbebenwelle vom Dienstag und Mittwoch betreffend, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich den Stoß am Mittwoch 1/2 Uhr ganz deutlich wahrgenommen habe. Ich hielt auf dem Sofa lesend eine kurze Mittagsruhe, als plötzlich dasselbe in eine schaukelnde Bewegung geriet. Diese Bewegung wiederholte sich ungefähr 5 Mal. Selbstverständlich hatte ich auch das Gefühl, als ob die Wände dieselbe Bewegung mitmachten.“

Eine erneute Erderstütterung ist in den Morgenstunden des heutigen Freitags hier zu konstatieren gewesen. Die Erstütterung soll 7-8 Sekunden gedauert haben. In einer Mitteilung wird die Zeit auf genau 5 Uhr 35 Minuten, in einer anderen auf „zwischen 1/2 und 3/4 Uhr“ angegeben. In beiden Fällen will man deutlich Erstütterungen wahrgenommen haben. Die Erstütterung ist nicht nur in Riesa, sondern auch in der Umgegend, so in Sangerberg, wahrgenommen worden.

Wir bitten um weitere wahrheitsgetreue Mitteilungen über dergleichen Wahrnehmungen. — Die Erstütterung, die man heute früh hier verspürt hat, ist übrigens ein Ausläufer eines besonders heftigen Erdstoßes, der das Erzgebirge heimgeschick hat, gewesen. Aus Oßershausen wird uns berichtet: Dem „Oßershäuser General-Anzeiger“ zufolge wurde heute früh 5 1/2 Uhr hier ein sehr heftiger Erdstoß verspürt, der die Gegenstände in den Wohnungen ins Wanken brachte. Der Erdstoß war nur von kurzer Dauer und hat große Erregung hervorgerufen.

Weiter liegen folgende Meldungen vor: **Glückau.** Heute früh 5 Uhr 35 Min. wurde hier ein ziemlich heftiger, zirka 10 Sekunden währender Erdstoß bemerkt, der Gegenstände zum Schwanken brachte. Die Richtung des Stoßes, des bisher stärksten, ging von Osten nach Westen und war mit dumpfem Rollen verbunden. — **Freiberg.** Heute früh 3 1/2 Uhr wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß wahrgenommen, dem gegen 7 Uhr ein leichterer folgte. Auch in den Dörfern der Umgegend waren die Erstütterungen in gleicher Weise zu vernehmen. — **Plauen.** In der vergangenen Nacht hat abermals ein recht heftiger Erdstoß die Bewohner des Vogtlandes erschreckt. Die Erstütterung, die heute morgen 5 Uhr 40 Min. im ganzen Vogtlande verspürt wurde, war dem „Vogtl. Anz.“ zufolge die bisher heftigste in der heftigen Erdbebenperiode und war mit langanhaltendem Getöse und donnerähnlichem Rollen verbunden. Der Stoß bewirkte außerordentlich heftige Schwankungen. Die Erstütterungen scheinen an Zahl ab, an Heftigkeit aber zuzunehmen. In der betannten Sohler Kurquelle in der Nähe von Bad Elster, die den Sohler Sauerbrunn liefert, ist das Wasser seit dem Erdstoß vom 3. November um 6 Gr. wärmer geworden, muß also Zulauf aus einer neuen Quelle erhalten haben.

**Leipzig.** Heute früh in der 6. Stunde wurde hier eine verdrückte Erstütterung wahrgenommen. Ebenfalls werden aus Erfurt, Weira und Rudolfsdorf ziemlich heftige Erdstöße gemeldet. In Leipzig ist heute früh leichter Schneefall eingetreten. — **Dreiz.** Heute früh 5 1/2 Uhr ist in Dreiz und Umgegend ein Erdstoß verspürt worden, der stärkste von den 18, die bisher beobachtet wurden. Die Einwohner wurden aus dem Schlafe aufgerüttelt.

Ein peinliche Angelegenheit ist die Veröffentlichung eines angeblichen geheimen Rundschreibens der Geschäftsstelle des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen durch die Dresdner Neuesten Nachrichten. Das Blatt teilt nämlich in seiner Donnerstag-Nr. den Wortlaut eines an die sächsischen Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte gerichteten Rundschreibens mit, in dem die aufgeführt werden, Unterschriften für eine Zustimmungserklärung zum neuen Gewerkschaftswahlrechtswortlaut der Regierung zu sammeln. Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes geschah unzweifelhaft in der Annahme, daß die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte bereits in den Reih des Rundschreibens gelangt seien. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ veröffentlichte Wortlaut des angeblichen vertraulichen Rundschreibens entspricht nur dem Wortlaut eines Entwurfs, den der Landtagsabgeordn. Dr.

Schmidt, der Direktor des Bundes der Landwirte in Sachsen, für ein Rundschreiben ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf ist nur in einem einzigen, vom Abg. Schmidt als Manuskript angefertigtem Exemplar vorhanden, das Herr Abg. Schmidt in dem Arbeitszimmer des Landtages, das er gemeinsam mit einigen anderen Abgeordneten benützt, aufbewahrt. Da Herr Abg. Schmidt dieses Manuskript bisher niemandem vorgelegt hat, kann nur irgend jemand widerrechtlichweise in dem betr. Arbeitszimmer im Ständehaus Kenntnis von dem Schreiben gewonnen und eine Abschrift jenem Blatt zugänglich gemacht haben. Herr Abg. Schmidt wird voraussichtlich im Landtag eine Erklärung in dieser Angelegenheit abgeben, deren weiterer Entwicklung man mit Spannung entgegen sieht. Wer nun auch als Ueberritter an das Dresdner Blatt festgestellt werden möge, das eine ist schon jetzt unzweifelhaft, daß ein großer Vertrauensbruch vorliegt. — Was den Inhalt des Rundschreibens anlangt, so hat der Bund der Landwirte offenbar damit nichts anderes beabsichtigt, als was bereits vor Wochen der Mittelstandsbund und der Bund der Industriellen und im Grunde genommen auch die nationalliberale Fraktion selbst schon getan haben, indem diese darlegten, wie die Vorlagen auf die von ihnen vertretenen Interessen wirken würden. Freilich, was dem einen recht, ist in der Politik dem anderen noch lange nicht billig!

Die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 107 in Leipzig stellen am 1. April 1909 nur Studierende der Universität Leipzig als Einjährig-Freiwillige ein.

Bei der gestern beendeten Ziehung der 6. Lotterie des Landesvereins für Wohlfahrtseinrichtungen zum Besten sächsischer Staatsbeamten, deren Angehörigen und Dienstbedienten sind folgende Nummern mit Hauptgewinnen gezogen worden: Nr. 4923 mit dem 1. (Haupt-) Gewinn im Werte von 1250 Mark (ein Saisonbilgel), Nr. 13551 mit dem 2. Gewinn im Werte von 900 Mark (Silberkasten), Nr. 16015 mit dem 3. Gewinn im Werte von 600 Mark (Schlafzimmer-einrichtung); die Nummern 11519 und 13380 erhielten je einen Gewinn im Werte von 300 Mark und die Nummern 4527, 19524 und 13747 je einen Gewinn im Werte von 200 Mark. Die Gewinnliste erscheint Sonnabend, den 7. d. M. nachmittags und die Gewinnerausgabe beginnt Montag, den 9. d. M. gemäß der auf der Gewinnliste enthaltenen Angaben.

Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz erstattete in einer unter dem Vorsitz von Czölling von dem Anseher am 28. v. Mts. abgehaltenen Sitzung nach Einführung neuer Mitglieder und Neuwahl von solchen Bericht über die weitere Hilfsstätigkeit zugunsten der Teilnehmer an der Expedition nach Südwestafrika. Danach haben bis jetzt 914 Kranke und Verwundete auf Rechnung oder durch Vermittlung des Roten Kreuzes kostenlos Brunnen- oder Baderkuren genossen. In letzter Zeit mehrten sich insbesondere die Besuche um Unterbringung von Lungenerkrankten in Sanatorien. Da diese Kuren in der Regel erheblich länger dauern als andere Brunnen- und Baderkuren, so erwachsen der Vereinsorganisation erhebliche Mehrausgaben, und freiwillige Spenden sind daher nach wie vor willkommen. Die im Mai d. J. überwiesenen Häuser befehrenden und unterhaltenden Inhalts, welche für unsere Truppen in Südwestafrika von dem Reichskolonialamt, Kommando der Schutztruppen, zu ihrer Verpflegung und Anregung als erwünscht bezeichnet worden waren, sind nun — 8500 Bände — laut einem Schreiben des Kommandeurs der Südwestafrikanischen Schutztruppe dort eingetroffen und ihrer Bestimmung gemäß an sämtliche Unterkunftsorte verteilt worden. Einem Ansuchen des Reichskolonialamts, Kommando der Schutztruppen, auf dauernde Ueberlassung der vom Roten Kreuz während der kriegerischen Unternehmungen in Südwestafrika zur besseren Pflege der Verwundeten und Kranken überwiesenen Baracken und Zelte ist entsprochen worden.

Die sächsischen Ortsgruppen des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte haben sich sowohl an den Kultusminister wie an den Landtag gewandt, um eine Änderung des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 herbeizuführen. In der ausführlich begründeten Eingabe wird eine Ergänzung von § 4 des Gesetzes dahin verlangt, daß die dreijährige Fortbildungsschulpflicht auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werde. In der Eingabe wird betont, daß die veränderten Verhältnisse die Forderung berechtigt erscheinen lassen, und zwar umsomehr, als nur sehr wenige Gemeinden von dem ihnen durch § 14 desselben Gesetzes verliehenen Rechte, die zweijährige Fortbildungsschulpflicht für Mädchen einzuführen, Gebrauch gemacht haben. 50 deutsche Städte, darunter aber keine sächsische, haben wenigstens gemäß § 120 der Reichsgewerbeordnung die Fortbildungsschulpflicht auf weibliche Handlungsgehilfen und Belehrlinge mit gutem Erfolge ausgedehnt.

**Erzba.** 6. November. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Oktober 146 Einzahlungen im Betrage von 17885 M. 51 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 58 Rückzahlungen im Betrage von 6118 M. 44 Pf. Der Barbestand betrug am Schluß des Monats 1750 M. 75 Pf.

**Stauchitz.** Se. Majestät der König traf gestern früh, einer Einladung des Kammerherrn v. d. Deden auf Hof zur Jagd Folge leistend, hier ein undehrte nachmittags nach Dresden zurück.

Dahele. Ein Komitee beabsichtigt hier ein Kriegerdenkmal zu errichten.

Reichen. Der Stadtrat scheidet in öffentlicher Bekanntmachung 30 Mark Wohnung demjenigen zu, der der Polizei Mitteilungen macht, die zur Ermittlung eines Einbrechers führen, der nun schon seit drei Jahren in hiesiger Stadt sein Wesen treibt und in über 20 Fällen in allen Teilen der Stadt aufgetreten ist. Der Dieb hat in

der Regel nur kleines Geld gestohlen und in einigen Fällen sogar wertvolle Schmuckstücke unberührt gelassen, an Sparkassenbüchern sich aber in keinem Falle vergrieffen. Er treibt seine Frechheit in neuerer Zeit soweit, daß er sogar in Wohnungen einbricht, die er schon einmal mit Erfolg heimgeschickt hat. In allen Fällen sind die Diebstahls am hellen Tage, in der Mehrzahl der Fälle aber in den Vormittagsstunden ausgeführt worden, während die Bewohner sich mit ihren Angehörigen außerhalb ihrer Wohnungen aufhielten.

**Dresden.** 6. November. Auf furchtbare Weise hat die Malerchefrau Büchel ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie begab ihren Körper mit Petroleum und ähndete sich dann selbst an. Gestern Morgen fand man in ihrer Wohnung den verstorbenen Leichnam.

**Dresden.** Se. Majestät der König trifft am 9. d. M. in Weimar ein und ist dort Gast des großherzoglichen Hofes. Dem Kaiserhof dürfte sich der König sogleich nach Schloß Ettersburg begeben, wo er sich mit seinem Gastgeber in den wohlgehegten Revieren des Ettersberges dem Wildwerk widmen wird. — Ein neuer konservativer Verein ist durch die Anregung der Herren Generalmajor Schmalz und Dr. Karl Dieterich für den sächsischen Teil des 4. Reichstagswahlkreises gegründet worden.

**Dresden.** 6. November. Ein namentlich für Gastwirte und Restaurateure interessanter Strafprozeß beschäftigt die 3. Strafkammer des Dresdner Landgerichts. Schädhaftes und deshalb strafwürdiges Kupfergeschloß als Krankheitsursache bezeichnet der jetzt in Düsseldorf wohnende Koch Martin Bohwasser seinem früheren Chef gegenüber und verlierte, gegen letzteren einen Erpressungsversuch. Er hatte sich deshalb vor Gericht zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Bohwasser war bis zum vergangenen Herbst als Küchenchef in Hotel Weber in Dresden beschäftigt, gab die Stellung im November auf, ohne sich über die Art der Entlassung oder deren unmittelbare Ursache zu äußern und begab sich zu einer mehrtägigen Kur nach dem Sanatorium „Altwietinghöhe“ bei Bismberg, von wo er im Januar 1908 als geheilt entlassen wurde. Brieflich wandte er sich dann an den Inhaber des Hotels Weber, Hotelier Binder, und forderte eine Entschädigung für 2 1/2 Monate mit der Begründung, daß er sich während seiner Beschäftigung im Hotel Weber eine Kränkungsvergiftung zugezogen habe. In dem Schreiben, das übrigens am Schluß die Drohung enthielt, der Staatsanwaltschaft von den angeblich gesundheitsgefährlichen Zuständen in der Hotelküche Anzeige zu erstatten, wird behauptet, daß das zum Kochen verwendete Kupfergeschloß schädhaft gewesen sei und die Vergiftung teilweise verloren habe, sodas die Kränkungsvergiftung und damit die Vergütung der Speisen unausbleiblich sei. Der Hotelwirt beantwortete das Schreiben mit einer Anzeige gegen den Küchenchef wegen verletzter Erpressung. In der nunmehr andauernden Verhandlung wurde fast das gesamte Repertoire des Hotels Weber über den Zustand des Kupfergeschloßes vernommen. Sämtliche Zeugen sagten übereinstimmend dahin aus, daß die Kupfergefäße zu jeder Zeit nicht nur nicht schädhaft, sondern tadellos in Ordnung gewesen sind, so daß an eine Verschlechterung der Speisen während seiner Tätigkeit in Hotel Weber niemals eine dahingehende Anrede getan. Der Angeklagte ist während seiner Krankheit in Behandlung zweier Köchensproben Kurgarten gewesen, hat diesen gegenüber jedoch in keiner Weise eine Kränkungsvergiftung als Krankheitsursache angegeben. Die beiden Kurgarten konstatierten bei dem Patienten allerdings eine Magenvergiftung, halten jedoch für ausgeschlossen, daß eine Kränkungsvergiftung die Veranlassung ist. Einer der Mediziner neigte bei Beginn der Behandlung dahin, daß das Verden des Küchenchefs auf eine Quecksilber-Kur oder andere toxische Ursachen zurückzuführen sei. Weiter wird festgestellt, daß der Angeklagte schon in früheren Stellungen an Magenkrankheiten gelitten hat. Unter diesen Umständen hält das Gericht die Schuld des übrigens vom persönlichen Erweisen an Gerichtsstelle entbundenen Angeklagten für erwiesen und erkennt gegen den Küchenchef unter Verurteilung des Umfandes, daß sich U. bei Abfassung des Urteils in einer Polilogie befunden haben mag, auf die verhältnismäßig milde Strafe von 3 Wochen Gefängnis. Ersterer erschien es dem Gericht, daß der angeklagte Küchenchef seine vermeintlichen Ansprüche erst nach Monaten geltend machte und anstatt seine Forderung in ruhiger sachlicher Weise zu stellen, sofort mit der Staatsanwaltschaft drohte.

**Pirna.** Ende Januar 1909 bezieht die Handelschule der Pirnaer Kaufmannsinnung ihr 50 jähriges Jubiläum. Alle ehemaligen Mitschüler oder auch die Eltern oder Angehörigen solcher werden gebeten, Mitteilung über den jetzigen Wohnort und Beruf früherer Schüler an Herrn Richard Panitz in Pirna, Vorsitzender des Ausschusses ehemaliger Handelschüler, gelangen zu lassen.

**Elbau.** Ein schwerer Unglücksfall trug sich am Montag im Walde unweit der Rottmarhäuser zu. Bei der Holzsuche geriet der 21 Jahre alte Dienstmacht Schmidt aus Ebersbach unter seinen Wagen, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Zwei Arbeiter aus Ebersbach zogen den Lebauernsweilen zwar unter dem Wagen hervor, ließen ihn aber an Ort und Stelle liegen und begaben sich zurück nach Ebersbach, wo sie den Dienstherrn des Verunglückten in Kenntnis setzten. Nach Verlaß von vier Stunden erst wurde der arme Mensch abgeholt und erstarrt und halb bewusstlos in das Krankenhaus zu Ebersbach eingeliefert.

**Plauen i. V.** Wegen einer empfindlichen Tierquallerei ist der 40 jährige Schuhmacher Brell vom Schöffengericht in Plauen i. V. zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte eine junge Kaye erst gegen die Wand geschleudert, um das Tier zu töten. Als dies nicht gelang, übergab er der wackigen Patron die Kaye mit Petroleum und ähndete das arme Tier an.

berh  
quar  
kaff  
wom  
berm  
den  
Nag  
faren  
wo  
fiet  
glet  
fer  
Zeit  
gell  
Berh  
Zage  
die  
Kara  
Nebu  
Hof  
turan  
gebun  
Arbei  
Beih  
berm  
erlit  
mit  
des  
Lürst  
Erau  
schme  
jehlich  
in et  
der  
Einer  
den  
falls  
aufg  
Mreil  
für  
Die  
legte  
rauf  
Nied  
gelan  
nur  
der  
Belg  
seiner  
ermor  
Hiebol  
bei se  
wund  
geho  
Ratu  
Rörpe  
veran  
sfriet  
wurde  
Lobert  
den  
eigen  
die el  
einer  
die ge  
pitan  
und  
an de  
ber  
bel je  
verwe  
Wend  
abger  
Die  
die  
Die  
samt  
verli  
reich  
moder  
ten  
mafe  
den  
genf  
lame  
Schwe  
zucht  
Dams  
Schau  
sant  
Lant  
Lant  
Lant

**Urmann.** Der Väterlehrling Gustav Adolf Penberly, der am 20. August 1908 in einem hiesigen Bürgerquartier den Fußtoden heissen aus Leipzig aus Fahrlässigkeit mit einem Karabiner erschoss, hatte sich gestern vormittag vor einer Strafkammer des Königl. Landgerichts Leipzig zu verantworten. Nachdem bereits alle Zeugen vernommen waren, gestand der Angeklagte, daß er selbst den Patronenrahmen in den Karabiner getan habe. Der Rahmen habe auf dem Fensterbänkchen gelegen. Der Angeklagte stellte erst von der Schlafkammer aus auf den Fusaren im Scherz, dann ging er in die Mannschaftsstube, wo Heissenhauer am Tisch saß und einen Dankbrief an seine Eltern schrieb. In einer ganz kurzen Entfernung stellte er auf den Kopf des Fusaren und brückte los. Dieser erhielt eine derartig schwere Kopfwunde, daß er kurze Zeit darauf starb. Auf Grund des Geständnisses des Angeklagten, daß die Sachlage völlig verändert, mußte die Verhandlung vertagt werden, da das Gericht nicht in der Lage ist, ohne genaue Aufnahme des neuen Tatbestandes die Sache zu beurteilen. Man hätte bis jetzt angenommen, daß der Patronenrahmen von dem Fusaren, der mit dem Karabiner geschossen, leichtsinnigweise nach beendetem Lebnung nicht entfernt worden war.

**Mosenthal.** An der die Ester überspannenden hohen Eisenbahnbrücke wurden seit einiger Zeit Reparaturen vorgenommen. Zu diesem Zweck war ein Gerüst gebaut, das vorgestern nachmittag zusammenstürzte. Fünf Arbeiter stürzten dabei mit ab, aber zum Glück in die Weiche Ester. Obgleich dadurch die Wucht des Sturzes vermindert wurde, haben zwei doch ernstere Verletzungen erlitten. Einer ist leicht verletzt; die anderen beiden kamen mit dem Schreck davon. Man vermutet, daß die Stützen des Gerüsts unterspült worden sind. Eine direkte Schuld läßt niemandem treffen.

**Wommern.** Durch eine Benzineplosion wurde der Chauffeur Jänike von der Lungenheilstätte beim Waisenspital in Schwerin verbrannt, daß er jetzt unter entsetzlichen Schmerzen starb. — Vor einigen Tagen entstand in einer heftigen Seebadung in der Nähe von Scharbeutzau eine Schlägerei, bei der auch das Messer eine verhängnisvolle Rolle spielte. Einer der Beteiligten starb noch in der gleichen Nacht an den erlittenen Verletzungen, während ein zweiter gleichfalls so böse zugerichtet wurde, daß auch er seinen Geist aufgab.

**Bermischtes.**

Einem fürchtbaren Tod bereite ich, so schreibt man aus Bessels, in einem Anfälle von Geistesstörung die Gattin eines Bauerngutsbesizers bei Böwen. Die Unglückliche häufte in der Eheune Stroh zusammen, legte ihre Habseligkeiten darauf, setzte sich dann selbst darauf und jändete den Scheiterhaufen an. Als es den Knackten, die durch den Rauch alarmiert worden waren, gelang, die Tür der Eheune einzuschlagen, fanden sie nur noch die gänzlich verbrannten Ueberreste der Frau in der brennenden Eheune.

Eine schauerliche Tat. In Wallfrange in Belgien glaubte sich der Bauernsohn Viktor Michel durch seinen älteren Bruder überworfen. Aus Woll hierüber erwiderte er gestern abend seinen Bruder durch fünf Revolvergeschüsse und steckte dann das Haus in Brand, wobei seine Mutter und ein jüngerer Bruder schwere Brandwunden erlitten. Der Mörder entfloh, wurde aber eingeholt und verhaftet.

Verurteilter Naturheilkundiger. Der Naturheilkundige Obermann aus Hagen hatte sich wegen Körperverletzung vor der Strafkammer in Dortmund zu verantworten. Er hatte einem Mädchen Quecksilber verschrieben, wodurch Verletzungen am Halse entstanden. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

**Die neuen Pelzmoden.**

Aus Paris wird geschrieben: Die beginnenden Oktoberberste lassen den Pelz im Reich der Mode stark in den Vordergrund treten. Zwar ist er ja schon längst kein eigentliches Winterleidungsstück mehr; schmückt sich doch die elegante Dame selbst im Sommer mit Vorliebe mit einer Stola oder einer Krawatte aus Pelz. Aber während die zarten Fellehen zu jeder anderen Toilette nur eine pikante Zutat bilden, ist der Pelz der eigentliche König und Herrscher des Wintergewandes und entfaltet erst an den warmen Mänteln seine ganze Schönheit. In seinen herlichen Reiz. Fischotter, Preiselwanz, Nerz und Zobel sind die schönsten Materialien, die man zu Mänteln verwendet. Der kostbare Hermelin wird hauptsächlich den Abendstolen vorbehalten, zu denen sehr große Muffen in abgerundeter Form als im Vorjahre getragen werden. Die Mode legt dies Jahr besonderes Gewicht darauf, daß die Hermelinfelle ohne die Schwänze verarbeitet werden, die dann als Garnierung und Besatz verwendet werden. Die diesjährigen Pelzmäntel sind sehr lang und reichen fast bis zum Saum des Rockes herab. Das kurze, fleisssame Pelzplätt, das der Frau eine so elegante Grazie verlieh, scheint fast völlig verschwunden; je schwerer, je reicher, je prächtiger der Pelz die Gestalt umhüllt, desto moderner, desto eleganter wirken die Damen. So schreien sie denn daher, die zarten zierlichen Formen, von fast majestätischen Massen umwallt, prägend in breiten, über den Pelz hinfallenden Stidereien, mittelalterlichen Ritzenschnitten nicht unähnlich, die in Kasel und Zafar bahrlamen. Obwohl man alles Mögliche getan hat, um die Schwere und Wucht dieser Pelzmäntel zu mildern und abzuschwächen, so wird doch wohl diesen Winter manche Dame unter der kostbaren und geliebten Last dieses Schmuckes seufzen, der so pompös und großartig die schlante Silhouette der Frau überdeckt.

Die Mäntel passen sich in ihrem Schnitt dem Aesthetizismus der Gesellschaftsweiber an, die schwach angebaute Taille streut ziemlich hoch und wird durch eine Kombina-

tion mit schwarzer Seide betont. Neben den Mänteln triumphieren die langen, breit herabgehenden Stolen und dann auch noch die zierlich koketten Krawatten, die wie im Vorjahre über die Schulter geworfen werden. Viel seltener begegnet man langen aus Taile gearbeiteten Pelzjackets, und einige Pariser Pelzhändler versuchen es auch mit kurzen, nicht viel über die Taille reichenden Sakkos, die der Anmut der Frau mehr Bewegungsfreiheit gestatten. Solch ein kokettes Mäntelchen aus Eisbergschaf, das mit den Schwänzen, Köpfen und Pfoten von sechs Häkchen sehr originell garniert ist, macht einen reizend eigenartigen Eindruck. Die neueste Laune im Erfinden von Pelzkrawatten kreiert eine breite kurze Hermelinbinde ohne Schwänze, die durch reichen Besatz mit Trümpfchen und Seidenbändern zu einer Art Halskrause gestaltet wird, und das Gesicht weich auf einem pikanten Hintergrund bettet. Die Form des Muffs untersteht sich nicht garviel von der des vergangenen Jahres; der Muff ist wieder sehr groß, ein wenig flacher als früher, mit Schwänzen und Seidenbesatz sehr reich garniert. Reizend ist ein großer flacher Fischottermuff, auf jeder Seite mit schwarzen Seidenbändern garniert, die so eng mit dem Pelz verbunden sind, daß sie wie in das weiche Fell inkrustiert erscheinen. Zu solch einem Muff trägt man ein kleines Fischotter-Kollier, ebenfalls mit schwarzer Seide besetzt und durch einen Seidenknoten vorn abgeschlossen. Weiche Hermelin-Krawatten, wie ein Band unter dem Kinn in zwei Schleifen zusammengebunden, wirken sehr schön auf einem einfachen Schneidwerkzeuge. Die Kermel der Mäntel sind ziemlich eng, mit breiten Besatzstreifen besetzt oder von einem Spitzenarrangement überzogen. Eine besondere Neuheit der diesjährigen Pelzmode ist der Fußsack, der nicht nur zu Automobilsfahrten, sondern auch bei kalten Tagen im Winter sehr schön werden wird. Dieses lange nicht beachtete, ja verachtete Ausrüstungsstück erhält unter den Händen der Modistin eine Kokette Schönheit und einen galanten Reiz. Wie nichtlich werden die zarten Füßchen sich in solch elegantem kleinen Pelzsack verstecken, den eine Wolke von Spitzen und Stidereien umgibt. Der Fußsack kann mit einem kleinen Goldkettchen eng um die Füße zusammengezogen werden; er ist auch, wenn kein feiner Pelz bei der Verarbeitung verwendet wird, mit grüner Seide überzogen, die unter der Stiderei freundlich hervorleuchtet.

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 6. November 1908.**

**Tresden.** Heute früh 5 Uhr 36 Min. wurde in Dresden und Umgebung ein von West nach Ost verlaufender Erdbeben wahrgekommen.

**Plauen.** In Graslitz (Böhmen) und Nachbarorten hat am Mittwoch der bedrohliche Erderstöße wegen der Schulunterricht ausfallen müssen. Viele Häuser sind durch Risse beschädigt. In Eisenberg (Böhmen) mußte eine Wohnung geräumt werden.

**Wiesbaden.** Gestern mittag 2 Uhr 15 Min. wurde hier eine starke wellenförmige Erdbewegung wahrgenommen, ebenso eine solche, aber heftigere und störförmige heute früh 5 Uhr 40 Minuten.

**Berlin.** Hofprediger Sieder richtete aus Partentischen ein Schreiben an den Abg. Dr. Burthard, wonach er wegen Unwohlseins und wegen schwächlicher Gesundheit seiner Frau sein Reichstagsmandat niederlege. — Magdeburg. Die Stadtverordneten bewilligten 50 000 M. für Rotstandsarbeiten und 300 M. für eine Arbeitslosgeschäftung, die das Gewerkschaftsblatt Ende November vornimmt. — London. Laut amtlicher Mitteilung ist am 23. Oktober in Liverpool ein auf einem Kohlenschiffe beschäftigter Mann an der Pest gestorben. — Petersburg. Durch kaiserlichen Erlass sind, wie gestern unerschlagen verlautete, 13 Admirale, darunter Starb, Diresmus, Selonoi und Niedermüller, unter Verleberung zu höherem Range verabschiedet worden.

**Danzig.** Heute Nacht ist bei sehr stürmischer Witterung bei ruhiger Gelfternst auf der Halbinsel Gela der Stettiner Dampfer „Archimedes“ gestrandet und vollständig gescheit. Von der 13 Mann starken Besatzung sind 10 Mann ertrunken. Ein Bootsmann, ein Matrose und ein Helger wurden gerettet.

**Friedrichshafen.** Am Sonnabend wird, wenn das Wetter günstig ist, der Kronprinz mit dem Grafen Zeppelin im „Zeppelin 1“ einen Ausflug unternehmen. Der Kaiser ist hieron verständigt worden, daß der Kronprinz am Sonnabend hierher kommen wird. Ob der Kaiser zu dieser Übung im Automobil nach dem Bodensee kommen wird, ist noch nicht bestimmt. Auch der König von Württemberg wird auf einige Tage nach Friedrichshafen kommen.

**Wien.** Die gesamte hiesige Presse konstatiert, daß die innerpolitische Situation sich derartig zugespitzt hat, daß der Rücktritt des Gesamtministeriums kaum zu verhindern sein wird.

**Wien.** Bei den gestrigen Wahlen zum niederösterreichischen Landtage sind 40 Christlichsoziale, 4 Deutsch-freiwirtschaftliche und ein Komptunismiläubiger gewählt worden. Es ist eine Stichwahl erforderlich.

**Wien.** Dem „Freundenbl.“ zufolge war der Besuch Kaiser Wilhelms in Scharbau nur als Jagdausflug beim Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand gedacht. Wie das Blatt aus guter Quelle erzählt, liegen dem Wiener Besuch Kaiser Wilhelms die politischen Ereignisse der letzten Zeit zu Grunde. Kaiser Wilhelm wünscht daher mit Kaiser Franz Josef eine Aussprache. Der Besuch wird nur einige Stunden in Anspruch nehmen.

**Wien.** Kaiser Wilhelm hat gestern vormittag 22 Hirsche erlegt, die ihm in Kuden zu 100 Stück zugeführt wurden. Am Nachmittag erlegte der Kaiser 12 Stück. Erzherzog Franz Ferdinand leitete die Jagd zu Pferde. Der Kaiser schießt mit einem deutschen Armee-gewehr.

**Wien.** Wie das „Tageblatt“ berichtet, wird unmittelbar nach der Abreise Kaiser Wilhelms von Wien die Demission des Ministerpräsidenten v. Beck publiziert werden. Als Nachfolger kommen in erster Linie der Minister des Innern Baron Stenery und der ehemalige Ministerpräsident von Gausch in Betracht.

**Scharbau.** Um 4,5 Uhr kehrten Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand aus dem Ortler Revier zurück. Im Schloß nahmen der Kaiser und der Erzherzog gemeinsam den Tee. Um 7 Uhr abends folgte ein Diner, an dem auch das Gefolge teilnahm. Mittlerweile war das erlegte Wild aus dem Ortler Revier nach dem Schlosse geschafft worden, wo gegen 9 Uhr eine Besichtigung der Strecke erfolgte. Kaiser Wilhelm wird sich im Automobil nach Wien begeben, während das Gefolge im Sonderzuge folgt.

**Belgrad.** Hier hat sich die kriegerische Stimmung etwas gelegt. Auch der Boykott ist im Abklingen begriffen. Die Kaufleute ungarischer Nationalität haben ihre Geschäfte wieder eröffnet. Man erwartet mit großer Spannung die Ankunft des Kronprinzen.

**Sofia.** Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel säktern den Gang der türkisch-bulgarischen Verständigungs-Verhandlungen als schleppend und wenig Erfolg verheißend. Es wird sogar die Möglichkeit erwogen, daß die Verhandlungen sich gänzlich zerbrechen, weshalb in Regierungskreisen großer Unmut bemerkbar ist.

**Konstantinopel.** Wie das „Amtsblatt“ meldet, sind an der bulgarischen Grenze in der Nähe von Carabulac 30 türkische Untertanen beim Holzsägen von bulgarischem Militär angegriffen und verwundet worden. Von beiden Seiten ist eine Untersuchung im Gange.

**Konstantinopel.** Der Kommandant des zweiten Korps, Nazim-Pascha, hielt auf dem großen Felde vor Adrianopel eine Truppenschau ab, wie sie selten in der Türkei stattfand. 80 000 Mann passierten Revue. Das Schauspiel hat hier großes Aufsehen erregt, jedoch ist man sehr bekräftigt von demselben.

**Paris.** Jaurès befragte in den Wandelgängen der Kammer den Minister des Aeußeren, Bichon, über den Stand der Casablanca-Angelegenheit. Bichon erwiderte, daß gute Hoffnung vorhanden sei, die Differenzen in freundschaftlicher Weise zu erledigen.

**Paris.** Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Depesche aus Berlin, 5. November: Die französische Regierung hat sich in dem Wunsche, einen neuen Beweis für die Loyalität ihrer Politik und des Besitzes der Billigkeit in der Angelegenheit der Deserteure in Casablanca zu geben, dazu entschlossen, der deutschen Regierung den Bericht des Polizeikommissars Dorda über die Vorfälle vom 26. September mitzuteilen. Dorda ist dem französischen Konsular in Casablanca seit der Okkupation der Stadt durch die französischen Truppen attached. Das erwähnte Dokument sollte nach den zuerst getroffenen Entschlüsseungen des Pariser Kabinetts nur einem Schiedsrichter mitgeteilt werden und wird in Paris veröffentlicht, sobald die deutsche Regierung davon Kenntnis erhalten haben wird.

**Paris.** Che der Minister Bichon gestern den deutschen Botschafter Fürsten Radolin empfing, äußerte er in der Unterredung mit einem Deputierten, die Mitteilung des Berichtes des Polizeikommissars Dorda an Deutschland sei dazu bestimmt, in den Augen der deutschen Regierung die Haltung der französischen Beamten in Casablanca zu rechtfertigen und so zeigen, daß die französischen Behauptungen wohl begründet seien. Bichon kündigte ferner an, daß die Verhandlungen in Berlin fortgesetzt würden zu dem Zwecke, eine Formel zu suchen, der beide Mächte sich anschließen könnten. Diese Erklärungen wurden von dem Deputierten günstig aufgenommen, die gern der Ansicht Raum geben, daß eine Detente eingetreten ist, und daß es nicht lange dauern wird, bis die Einigung zustande kommt.

**Paris.** Der „Temps“ behauptet, daß man in Berlin nach einer Ablenkung für das Unbehagen suche, das durch die neuen Steuerpläne hervorgerufen worden sei. Das deutsche Volk müsse wissen, daß die französische Regierung in der Angelegenheit von Casablanca niemals darangedacht habe, die Ehre Deutschlands anzutasten. In diplomatischer Hinsicht habe übrigens Deutschland die Hände nicht frei. Es wäre eine große Unvorsichtigkeit vom Fürsten Bülow, einen bewaffneten Streit zu wagen, während Oesterreich voll mit dem Orient beschäftigt sei, Rußland eine nationale Revanche suche, Frankreich militärisch und moralisch bereit sei, seine Würde zu verteidigen, England eine unbekreitbare Ueberlegenheit zur See besitze und Italien immer weniger geneigt sei, sich für fremde Zwistigkeiten zu opfern. — Das „Journal des Debats“ erinnert an die schiedsgerichtliche Beilegung des Zwischenfalles von Hull und meint, damals sei vor der Verständigung des Urteils weder ein Beharren gefordert noch ausgedrückt worden. Deutschland könne sich mit einer ähnlichen Regelung des Zwischenfalles von Casablanca zufriedengeben.

**Paris.** „Echo de Paris“ meldet aus London, die französische Regierung hat gestern dem auswärtigen Amt einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen wegen des Zwischenfalles in Casablanca zugeführt. Eine ähnliche Note ist gleichzeitig an die russische Regierung abgegeben. Sir Edward Grey und Sir Hardinge haben den Wortlaut des Dokumentes geprüft und der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß, welche Wendung die Ereignisse auch nehmen sollten, Frankreich Englands Mitwirkung unter allen Umständen sicher sei.

**Paris.** „Clair“ verzeichnet das Gerücht, daß gestern abend anlässlich des Banketts zu Ehren des Austschiffers Weigelt verlautete, der deutsche Kaiser habe ein Glückwunschtelegramm an den russischen Kaiser gerichtet, und ihn ersucht, seine Besuche in Deutschland fortzusetzen. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes fehlt noch.

**Rieser chem. Reinigungsanstalt** **Wilhelm Jäger**, Parkstraße 8  
**und Färberei von** **Jeruspr. 224**

Hält sich in allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. — Sonntags nur bis 9 Uhr vormittags geöffnet, im geschlossenen Bestellungen.

**Zu Kirmesfesten**  
 empfehlen unseren  
**stets frisch gerösteten**  
**Kaffee**  
 in allen Preislagen.  
 Spezialität: Kaiser-Mischung Pfund M. 2,40.  
**Gebrüder Despang**  
 Dampf-Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb.

**Achtung Radfahrer!**  
 Vom 7. bis 10. November  
**sämtliche Waren**  
**30 Prozent billiger.**  
 Laternen von 50 Pfg. an, Gloden von 5 Pfg. an usw.  
**4 neue Herrenräder mit Freilauf und**  
**Gummi, 1 Jahr reelle Garantie, Stück 80 M.**  
 Ferner verkaufe:  
 1 Schreibtisch  
 1 Schreibpult  
 2 Kopierpressen  
 Lagerfächer Stück 20 Pfg., so lange der Vorrat reicht.  
 1 circa 20 Reih-Ordner  
 1 Adreßbuch und Regale  
 usw. usw.  
**Otto Mehnert**  
 Zolthain Nr. 58.

**Chik elegant billig**  
 sind meine  
**Damen-Paletots und -Jacketts**  
 schwarz und feine farbige Sachen  
**von 6 bis 35 Mk.**  
**Mädchen-Paletots und Jacketts**  
 in soliden Farben und hellen Streifen  
**von 2,50 bis 23 Mk.**  
**Emil Förster**  
 Max Barthel Nachf.

**Wanderversammlung**  
 der A. S. Militärvereine d. Bundesbezirk Großhain  
 Sonntag, den 8. November 1908, nachmittags 1/3 Uhr im Gasthof zu Pausitz. Alle Kameraden werden dazu eingeladen und um pünktliches Erscheinen ersucht.  
 Wilh. Morke, Bezirksvorsitzer.

**Kath. Männerverein Riesa.**  
 Zu dem am Sonntag, den 8. November, im Hotel Kronprinz stattfindenden  
**Stiftungsfest**  
 bestehend in Theater und Ball, werden alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner höflich eingeladen. Anfang 1/3 Uhr. Der Vorstand.

**Gasthof goldner Löwe.**  
 Achtung. Skatspieler. Achtung.  
 Sonnabend, den 7. November, findet  
**großer Preis-Stat-Kongress**  
 statt. Werte Skatspieler seien hierauf besonders aufmerksam gemacht.  
 Hochachtungsvoll Hermann Enger.  
 Anfang 1/3 Uhr. Anfang 1/3 Uhr.

**Gasthof Königslande, Wülknitz.**  
 Sonntag und Montag, zur  
**Kirmesfeier, feiner Ball,**  
 wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarte. G. Rohse.

**Gasthof Grödel.**  
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Novbr. zur Kirmes  
**feine Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet G. Fitzner.

**Gasthof Weida.**  
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. November  
**große Kirmesfeier, verbunden öffentl. Militär-Ballmusik.**  
 Sonntag Anfang 4 Uhr, Montag 6 Uhr.  
 Empfehle an beiden Tagen ff. Speisen und Getränke.  
 Hierzu ladet freundlich ein H. Strahberger.

**Gasthof goldner Adler, Seyda.**  
 Sonntag:  
**Kirchweihfest mit feinem Ball.**  
 Montag:  
**gutbesetzte Ballmusik.**  
 Für gute Küche, ff. Biere und Weine, selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt.  
 Alle werthen Nachbarn, Freunde und Gönner laden zu zahlreichem Besuch ergebenst ein Th. Wilsert und Frau.

**Gasthof Streumen.**  
 Sonntag und Montag  
**Kirchweihfest und Ball**  
 Anfang 4 Uhr, wozu ergebenst einladet Hugo Hänel.

**Gemeinderatswahl Gröba.**  
**Wähler der 4. Klasse! (Unanfängige.)**  
 Der Hausbesitzer-Verein ist unser Gegner!  
 Warum bekümmert er sich um unsere Klasse, in der seine Mitglieder nicht wählen können?  
 Ist es nicht eine Anmaßung, trotzdem für unsere Klasse Kandidaten vorzuschlagen?  
 Können wir dem vom Hausbesitzer-Verein, unsern Gegnern, uns präsentierten Kandidat unsere Stimme geben?  
 Niemals! Einige Wähler der 4. Klasse.

**Zu den Kommunalwahlen!**  
 Wäre es nicht besser, wenn Leute, die wirtschaftlich Schiffbruch erlitten und bereits den Offenbarungseid geleistet haben, sich um öffentliche Angelegenheiten bzw. Wahlen nicht kümmern?  
 Ein Wähler.  
 Habe von einigen Fabriken Tischgedecke in weiß und blau mit Servietten, sowie weiß reitelneue Taschentücher, extra feins labig, bedeutend unterm Werte eingekauft und gebe solche wie im Schaufenster ersichtlich spottbillig wieder ab.  
**Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.**

Morgen Sonnabend mittag, den 7. November, wird ein  
**Schwein verpfundet.**  
 Neusaida 85.

**Bier!** Sonnabend abend und Sonntag früh wird in der Bergebrauerei Junghier gefäkt.

**Gasthof Stolzenhain.**  
 Sonntag und Montag, den 8. und 9. November  
**Kirmes,**  
 an beiden Tagen Tanzmusik, wozu freundlichst einladet  
 G. Thielemann.

**Gasthof Kobeln.**  
 Nächsten Sonntag, den 8. Nov., ladet zum Kirchweihfest und Ball freundlichst ein  
 Osw. Förster.

**Gasthof Zeithain.**  
 Zur Kirmesfeier Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Novbr., an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an  
**Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
 Herm. Jentsch.

**Rosengarten Grödel.**  
 Nächsten Sonntag  
**Kirmes und Bodbeerfest.**

**Gasthaus zur guten Quelle**  
 — in Seyda. —  
 Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Novbr., laden zum  
**Kirchweihfest**  
 ganz ergebenst ein  
 G. Strube und Frau.

**Hotel Stadt Dresden.**  
 Morgen Sonnabend Schächtfest, 6 Uhr warme Knoblauchwurst, Schweinsknochen und Röhke.  
 Franz Rudert.

**Dampfschiffrestaurant.**  
 Morgen Sonnabend  
**Schweinsknochen**  
 mit Meerrettich und Röhke.  
 Ergebenst ladet ein  
 D. Hausenreiter.

Morgen Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 G. Schw. Otto.

**A. S. Militärverein Gröba und Umgegend.**  
 Die geehrten Kameraden werden gebeten, sich zur Wanderversammlung Sonntag, den 8. November, nachm. 1/3 Uhr im Gasthof zu Pausitz recht zahlreich zu beteiligen.  
 Der Gesamtvorstand.  
 Monatsversammlung fällt aus.

**Sächsische Fechtschule,**  
 Verband Jahnishausen.  
 Sonntag, den 8. Nov., nachm 8 Uhr **Versammlung** im Gasthof zu Jahnishausen. Bersteigerung der nicht abgeholten Gewinne: 1 Sopha, 1 Stuhl usw.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein der **Verbandsvorsitzende.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Bruders und Schwagers, Schwiegeraters und Großvaters  
**Heinrich Ferdinand Schold**  
 drängt es uns, allen unsern tugendhaften Dank auszusprechen. Dank für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die dargebrachten Gesänge. Dank für den vollen Blumenkranz. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die stille Gruft nach.  
 Rüdiger und Scharsenberg.  
 Die trauernden Kinder.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 45 des „Größler“ an der Elbe.

## Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Bericht. Sch. Berlin, 5. November 1908.

### Das XXV-Jahr vor dem Forum des Reichstages.

Nicht zu Ehren des Automobils hatte sich die Gemeinde der Parlamentarier fast vollständig eingefunden. Wenn man den lebhaft diskutierenden Gruppen nur von fern zusah, man wußte, was unsere Reichstagsabgeordneten in Scharen in ihren Wirkungskreis trieb: die politische Lage, vor allem die Casablanca-Affäre, deren erster Gestaltung sich niemand verschloß. Kein Wunder, daß die einleitende Rede des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes Dr. Nieberding für das Automobilhaftpflichtgesetz nur bei einem Bruchteil der Abgeordneten, die sich um ihn und den neben ihm stehenden Staatssekretär v. Weichmann-Golweg (Garten, Aufmerksamkeit fand und daß nachdem der Staatssekretär bereits einige Minuten mit seiner Rede zu Ende war, ein Dutzend Abgeordnete post festum kleinlaut Bravo riefen. Viel mehr bemerkt wurde — und das ist typisch für die jetzigen Verhandlungen des hohen Hauses — daß die rechte Hand des Reichskanzlers, Herr v. Boeckl, im Hintergrund neben dem Präsidenten v. Stollberg austauchte und eine lange Unterredung mit dem oft erregt auf dem Tisch schlagenden Herrn v. Stollberg hatte. Während dessen hielt Prinz Carolath von den Nationalliberalen sein Selbstthema mit dem Motto: „Automobilfahrer, mehr Vorsicht!“ Dankte aber schließlich dem Staatssekretär, daß er den Entwurf zustande gebracht hätte, obwohl er gegen starke Einflüsse — gewiß ist der Kaiserliche Automobilklub gemeint — hätte kämpfen müssen. Humorvoll wie immer spricht der greise Justizrat Träger. Man sollte der Automobilindustrie den Weg ebnen, aber nicht über Belchen. Die Geschwindigkeitsfurcht sei Größenwahn in aller Form. Das Automobil sei das trefflichste Fahrzeug für die, die denken. Große Heiterkeit erzeugen einige Bemerkungen mit politischen Spizen. Auf das Automobilgesetz in Oesterreich hinweisend meint Träger — jetzt werde man endlich dazu kommen, ausländische Stimmen zu hören. Ein Berliner Automobilfahrer, der in Nordney oder Berchtesgaden Unheil anrichtet, muß in Berlin vor seinem Richter stehen. Die Konventionen beantragen durch Herrn Wagner Ueberweisung an eine 2ler Kommission. Dort würden sie noch einige Verschärfungen der Haftpflicht beantragen. Dem Antrag wird, nachdem das Zentrum durch Herrn Dr. Bitter, die Freikonservativen durch Herrn v. Dergen, die Wirtschaftlichen durch Herrn v. Damm und die Reformer durch Herrn Werner zu Wort gekommen sind, einstimmig begünstigt. Unter einmütiger Unaufmerksamkeit des Hauses geht man zur Beratung der Justiznovelle über, die Herr Dr. Nieberding, neben dem der preussische Justizminister Bessler Platz genommen hat, dem hohen Haus in längerer Rede übergibt. Es handelt sich um eine Gebührenordnung der Rechtsanwaltschaft und hauptsächlich um eine Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte von 300 auf 800 Mark. Dr. Heine von den Nationalliberalen kritisiert sachmännisch den Entwurf, hebt besonders die Unzufriedenheit der Anwälte mit der Gebührenordnung hervor und beantragt 28er Kommissionsberatung. Das Haus ist milde. Morgen geht die Beratung weiter. Auf eine Anfrage Singers teilt der Präsident Dr. Paasche mit, der Reichskanzler würde am Montag oder Dienstag die Interpellationen beantworten. Am 16. November wird die Reichsfinanzreform in Angriff genommen und schon am 10. Dezember wird das hohe Haus sich verlagern. „Wenig, aber oh!“ — sagt der Berliner.

## Am Vorabend der neuen Reichsfinanzreform.

Unter diesem Titel hat der Professor an der Universität Marburg Dr. Hans Köppe soeben im Verlage von Tünder und Humboldt in Leipzig ein Werk erscheinen lassen, das sehr beherzigenswerte Ausführungen zu der großen Frage enthält, die im Mittelpunkt der Reichstagsverhandlungen stehen wird. Dr. Köppe schildert zunächst die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform. Die Wohlstandszunahme ist in Deutschland eine wirtschaftliche Massenerscheinung, und 4 Milliarden Mark beträgt die jährliche Zunahme des Volkvermögens, das gesamte Volkvermögen ohne dasjenige der öffentlichen Korporationen mindestens 200 Milliarden Mark. Aber ein physikalisches Hindernis für die Reform bildet die absolute Herrschaft der rein privatwirtschaftlichen Denkwiese, der die Notwendigkeit der Staatswirtschaft und deren Verflechtung mit den Interessen des einzelnen Bürgers ein tiefenmal versiegeltes Buch ist. Das Ideal des Durchschnittsdeutschen ist: recht reich werden und keine Steuern zahlen. Daraus ist das nicht unzutreffende Wort von der Reichsindignität entstanden, das dem Deutschen besonders im Auslande gern angehängt wird.

Das Hauptgewicht legt der Verfasser auf das Kapitel von den direkten Reichssteuern, gegen die er die schwersten staatsrechtlichen wie finanzpolitischen Bedenken anführt. Er behauptet mit vergleichenden Hinweisen auf die übrigen bestehenden Staatenverbände, Bundesstaaten und Gesamtstaaten, daß dem Wesen der Föderativstaaten die indirekte, demjenigen des Einheitsstaates die direkte Besteuerung entspreche. Betrachtet man in finanzstatistischer Hinsicht den Umfang der beiden Aufgabentriebe, desjenigen des Reiches und desjenigen der Einzelstaaten, so ist der letztere weitläufiger. Während die Reichsausgaben im Jahre 1907 2502,3 Millionen Mark betrugen, beliefen sich die Ausgaben der sämtlichen Einzelstaaten auf 4825,1 Millionen Mark, also fast auf das Doppelte; hieraus erhellt die Bedeutung der staatlichen Aufgaben neben demjenigen des Reiches. Da die Mittel, die den Einzelstaaten zur Verfügung stehen, ihrer Natur nach, wie z. B. die Erwerbseinkünfte, begrenzt sind und keine beliebige Steigerung zulassen, so ergibt sich auch hieraus die Schöpfung des einzelstaatlichen Steuergebietes als zwingende Notwendigkeit.

Diese Betrachtung der Wirkungen direkter Reichssteuern wird von dem Verfasser eindrucksvoll ergänzt durch eine Untersuchung, welchen Anteil an der Gesamtlast im Reich die direkten Steuern haben. Mit vollem Rechte hebt er hervor, daß das Schwergewicht dieser Untersuchung nicht bei der staatlichen, sondern bei der kommunalen Lastenverteilung liegt. Er meint, daß es geradezu das Pferd am Schwanz aufzäumen hieße, wollte man die kommunalen Finanzverhältnisse nicht zum Mittelpunkt der Frage machen, wie weit der Reichsangehörige noch mit direkten Reichssteuern neben der bereits bestehenden Besteuerung belastet werden kann. Von sozialer Gesichtspunkte aus betrachtet, würde, wenn direkte Reichssteuern ergebnislos gestaltet werden sollten, eine starke Verengung des Mittelstandes nicht zu umgehen sein. Eine solche Steuerpolitik würde aber die Entwicklung eines neuen Mittelstandes, die dem Sozialismus so nachteilig ist, zurückerwürgen und einer gesunden Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft im Deutschen Reich diametral entgegenarbeiten.

Am Kapitel über indirekte Reichssteuern tritt Dr. Köppe für die Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit ein. Eine sehr erhebliche Vermehrung der indirekten Steuerlast, wie

sie von dem Verfasser als unvermeidlich anerkannt wird, bedarf entsprechender Kompensationen zum Ausgleich einer Ueberlastung der unteren und mittleren Volksschichten. Ein solcher Ausgleich ist schon innerhalb des Systems der indirekten Steuern im gewissen Grade durch Wertabstufungen, Festsetzung der Steuerhöhe nach Gutheiligkeit oder Erträglichkeit und so fort, zu erreichen. Gleichwohl bedarf es zur Durchführung der Prinzipien der Gleichmäßigkeit und Leistungsfähigkeit bei Verteilung der gesamten Mehrbelastung noch eines weiteren Ausgleichs dadurch, daß der größere Vermögensbesitz mit einer besonderen Steuer bestraft wird. Als solche kommt auch für den Verfasser lediglich die Erweiterung der Erbschaftsteuer in Frage, die er gegen die verschiedenen erhobenen Einwände wirksam verteidigt. Schließlich erörtert der Verfasser auch das Problem der Reichsmonopole, denen er noch eine bedeutende Zukunft in Aussicht stellt. Dem Schlußworte namentlich, daß die gegenwärtige Lage vor allem die Erfassung der Reichsfinanzreform als einer großen nationalen Frage erfordert, und daß hier gerade eine Politik vorliegt von einer Weite des Gesichtskreises, wie sie den Gründern der Reichseinheit eigen war, ist nur allseitige Befehrigung zu wünschen. M.

## Tagesgeschichte.

### Der Zwischenfall von Casablanca.

Da nach sechs Wochen die Einzelheiten des Vorfalls in Casablanca einigermaßen in Vergessenheit geraten sind, seien sie heute, da die Verhältnisse sich plötzlich zugespitzt haben, in die Erinnerung zurückgerufen. Wir folgen hierbei einem Bericht der „Leipz. Neuezt. Nachr.“, den diese von einem Augenzeugen erhalten haben. Der Gewährsmann, einer der ältesten deutschen Kaufleute in Casablanca, schreibt dem genannten Blatte: Bekanntlich haben die Franzosen ihre glorreichen Kämpfe (wie sie diese letzten Gefechte in Marokko nennen), fast ausschließlich mit fremdem Blute — mit deutschem, durch Fremdenlegionäre, und arabischem, aus Algier und dem Süden — erkämpft. Bei diesen sogenannten *regiments de fusiliers* (Kanonenschieß-Regimenter) hielten sich die französischen Offiziere leichter Hand Avancements und Ehrenlegionskreuze. Die Lösung jedes Fremdenlegionärs der hier in Marokko für die Grand-Nation kämpft und zweifelsohne für Frankreich dieses reiche gesunde Land erobert, ist: „Nieder der Tod als das Elend der Fremdenlegion!“

Nach dem internationalen Rechte steht im Auslande jeder Deutsche, der sich auf seinem Konsulate als solcher ausweisen kann, unter dem Schutze der deutschen Flagge. Seit mehr als einem halben Jahre, nachdem die Brosing Schanza (die Kornkammer Marokkos) sich dem General b'Amade auf Gnade und Ungnade ergeben hat, kommen fast jede Woche 5—6 deutsche Fremdenlegionäre auf das kaiserliche Konsulat, um in die Heimat geschickt zu werden. Ein Beamter desselben, der Herr Konsulatssekretär Max Just begleitet diese Schutz suchenden deutschen Unteranen zum Hafen und verläßt sie nicht eher, bis er sie in einem kleinen Boote dem Kapitän des deutschen Dampfers, zum Transport nach der Heimat übergeben hat.

Am 25. September nun gegen Mittag brachte derselbe Herr wieder einige Mann zum Hafen, der bekanntlich seit dem Bombardement im vorigen Jahre durch einen französischen Hafenkapitän und Posten von Marinetruppen bewacht wird. Ein französischer Unteroffizier der Fremdenlegion erkannte unter dieser Gruppe einen seiner Leute und holte sofort die Wache herbei.

## Das Millionenerbe.

Aktinial-Roman von Gustav Lange.

27 Was man erblickte, war entsetzlich. Ungefähr in der Mitte der breiten steinernen Treppe lag ein Mann inmitten einer großen Blutlache — es war Sommer. Ohne Zweifel war er in dem schwankenden Zustande, in dem er sich befunden hatte, beim schnellen Laufen auf der Treppe ausgeglitten und mit dem Hinterkopf auf die harten Steinstufen aufgeschlagen; er war es also gewesen, der im ersten Schmerz diesen fürchterlichen Schrei ausgestoßen hatte.

Die schwergeprüfte Gattin beugte sich zu dem Daliegenden nieder, der noch schwach röchelte, und strich mit der Hand das Haar aus der Stirne; er merkte es offenbar nicht, das Blut rann fort aus der schrecklichen Wunde.

Es wurden schnell einige Männer herbeigerufen, die den Verunglückten aufhoben und ihn vorsätzlich in das Wohnzimmer trugen, wo man ihn behutsam auf das Sopha legte. Noch einmal schlug er die Augen auf; als sein erschütterter Blick auf seine Frau und Tochter fiel, da war es als bewegten sich seine Lippen, als wolle er noch etwas sagen, doch es kam kein Laut heraus, nur schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust. Als der schnell herbeigerufene Geistliche und Arzt eintrafen, da war der Geist schon im Schwinden. Die ärztliche Kunst vermochte das Verhängnis nicht aufzuhalten und als der Geistliche mit der heiligen Handlung zu Ende war, war auch Sommer verschieden. Ein verfehltes Leben hatte hier einen schrecklichen Abschluß gefunden.

Als Justizrat Hartwig der hariggeprüften Frau sein Beileid aussprach, zeigte diese sich sehr gefaßt.

„Ihm ist wohl und uns bleibt die Schande erspart,“ flüster sie leise.

„Ich verstehe Ihre Worte nicht, Frau Sommer,“ entgegnete der Justizrat erstaunt.

Nachdem der Geistliche und der Arzt sich wieder entfernt hatten und nur der Justizrat Hartwig allein zurück blieb, da erzählte ihm Frau Sommer, wie sich ihr verstorbenen Gatte durch Silbermann hatte überreden lassen und in die traurige Affäre verwickelt worden war. Seine Schuld war zwar nicht so groß wie diejenige Silbermanns, denn an dem Morde selbst hatte er keinen Anteil, wie auch der ehemalige Portier nicht, dieses Verbrechen war allein das gemeinsame Werk Silbermanns und des jungen Heydenreich.

Sommer sowohl wie der Portier waren ursprünglich nur in die beabsichtigte Fälschung des Testaments eingeweiht worden. Es war dies ein sehr schlauer Plan von Silbermann, denn durch die Mitwisserschaft Sommers heisch er eine vorzügliche Waffe, falls die Tochter sich sträuben sollte, ihn zu heiraten. Er konnte ihr drohen, den eigenen Vater mit hinab ins Verderben zu reißen. Er hatte sich auch nicht verrechnet, denn als er sich zu diesem letzten Mittel gezwungen sah, um die reiche Erbin unter seinen Willen zu beugen, als er diesen Triumph, wenn auch schweren Herzens, auspielte, da war der Widerstand des jungen Mädchens gebrochen.

Sie willigte ein, die Gattin des ihr verhassten Mannes zu werden, um ihren Vater vor schwerer Strafe zu bewahren.

„Gott sei seiner armen Seele gnädig,“ sagte Justizrat Hartwig gerührt. Er hat sich schwer an Ihnen veründigt. Das Maaß seiner Sünden war in der Tat voll, als er sich von diesem Silbermann zuletzt noch zu einem solchen schweren Verbrechen verleiten ließ. Aber möge nun alle Leidenszeit vorüber sein. Möge die Million, die den anderen zum Verderben geworden ist, Ihnen und Ihrer Tochter nunmehr zum Segen gereichen.“

Wie es meist immer der Fall ist, so leugneten auch die Verhafteten anfänglich jede Schuld. Als aber das Beweismaterial immer erdrückender wurde, da suchte einer die Schuld auf den anderen zu wälzen. Der ehemalige Portier, der nur unter dem Druck seines liederlichen Sohnes und Silbermanns sich hatte verleiten lassen, Beihilfe zu dem schweren Verbrechen zu leisten, war es zuerst, welcher ein offenes Geständnis ablegte und damit sein Gewissen erleichterte. Danach war zuerst gar nicht geplant gewesen, den Kommerzienrat zu vergiften, sondern es sollte nur das Testament zu Gunsten Silbermanns gefälscht werden, was die Aufgabe des jungen Heydenreich war, der es als ehemaliger Schreiber sehr gut verstand, handschriftlich täuschend ähnlich nachzuahmen. Durch die Unterschrift des Portiers, der bei seinem Herrn in großer Gunst stand, sollte dem Testament der Schein der Echtheit gegeben werden. Als Preis sollte den Heydenreichs fünfzigtausend Mark gezahlt werden. Lange hatte der alte Mann Widerstand geleistet, doch schließlich war er doch unterlegen, die Abredungskunst der Verfälscher war zu groß gewesen.

Silbermann wollte nun die Nichte des reichen Erblässers heiraten, um dadurch unmittelbar in den Besitz der Erbschaft zu gelangen und Sommer, dem der Buchhalter ebenfalls goldene Berge versprochen, sollte dahin wirken, daß seine Tochter in diese Heirat einwilligte. So war es im Anfang geplant gewesen. Silbermann aber, der vor Begierde nach Reichtum förmlich brannte, konnte es nun nicht erwarten, bis Kommerzienrat Holdorf das Zeilische segnete, vielleicht hatte er sich schon von vornherein mit dem Gedanken getragen, den Kommerzienrat zu ermorden, nur hatte er sich gefaßt, dies seinen Komplizen mitzuteilen, um sie nicht abzuschrecken.

Da erscheint der französische Konsul und Herr Just tritt dem Konsul entgegen und zeigt ihm sein Konsulats-Schreiben. Trotzdem besteht der Konsul auf dieser Gefangenahme. Die Deutschen springen nun schnell ins kleine Landungsboot. Da der Konsul sofort Befehl gibt, daß das Boot unterwegs zum deutschen Dampfer durch eine französische Dampfschaluppe vom Kriegsschiffe festgehalten wird, steigt auch der Konsulatssekretär, Herr Just, um seine Schutz-gehörden unterwegs zu schützen, mit ins Boot ein. Die französische Marinewache will die Abfahrt hindern; das Boot kentert und wird an den Strand geworfen, alle Insassen, auch Herr Just, fallen ins Wasser. Nun stürzen sich die französischen Soldaten auf die wassertriefenden Deutschen. Der kaiserliche Konsulatssekretär hält jedoch noch immer Stand, bis er selbst von allen Seiten von französischen Soldaten umringt und mißhandelt und ihm sein Zeug buchstäblich vom Leibe gerissen wird. Als der deutsche Konsulatssekretär seinen Herrn verteidigen will, wird er gleichfalls schwerem mißhandelt, blutüberströmt stürzt er nieder.

Da erscheint der Held des Tages, ein französischer Marineleutnant. Dieser setzt unserm Konsulatssekretär seinen gespannten Revolver vor die Stirn und brüllt unverständliche Scheltworte. Doch unser tapferer Pommer, Herr Max Just, bewahrt sein ruhig Blut. Klar und ruhig gibt er einem Araber die Order, den kaiserlichen Konsul von dem Uferlande zu benachrichtigen. Dieser sendet den kaiserlichen Botschafter Maenz zum Konsul. Doch auch dieser Beamte kann nichts ausrichten. Die armen Fremden-Legionäre werden geschlagen und getöbelt und aus deutschem Schutze ins französische Gefängnis geführt.

Den gestrigen Berliner Abendblättern zufolge stellt Deutschland in der Casablanca-Angelegenheit der Frankreich einzig die Forderung, eine kurze Erklärung abzugeben, in der das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß französische Militärpersonen in die deutsche Konsular-gerechtsame zu Casablanca eingegriffen haben. Sobald dieses Verlangen von Frankreich erfüllt worden sei, würden die Verhandlungen über ein einzuuberufendes Schiedsgericht zur Beilegung der rein materiellen Streitfragen ihren ungehinderten Fortgang nehmen können.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich mit den deutsch-französischen Verhandlungen über den Zwischenfall von Casablanca. Er war aber einstimmig der Ansicht, daß es für Frankreich unmöglich sei, den deutschen Gesichtspunkt anzunehmen. In politischen Kreisen glaubt man nicht an eine Verschärfung des Konsultes und meint, wenn Deutschland ebenso verhältnißlich wie Frankreich wäre, werde man sich auf eine Erklärung einigen können, in welcher beide Länder ihr Bedauern über den Zwischenfall ausdrücken und ein Schiedsgericht annehmen. Das aber wäre das für Frankreich einzig mögliche Zugeständnis, und die Weigerung Frankreichs, seine Offiziere und Soldaten zu tabeln, wird als endgültig betrachtet. — Weiter wird aus Paris berichtet: Der Maroccaner, der bei der Defektorangelegenheit von den Franzosen angegriffen wurde, bezeichnete sich erst nach Beginn des Streits als Angehöriger des deutschen Konsulats, daß tatsächlich die Franzosen nicht sofort wußten, sie hätten es mit einem deutschen Schutzbeholdenen zu tun. Dies soll auch durch deutsche Zeugen zu beweisen sein. Die Regierung hofft noch immer, daß eine form freundlicher Erleichterung gefunden wird. Zur Aufklärung mancher Dunkelheit kann die Anwesenheit des bisherigen deutschen Geschäftsträgers in Tanger, Freiherrn v. Wangenheim beitragen, der aus Tanger in Paris eintraf.

Weiter wird berichtet aus: Berlin. In der Wandelhalle des Reichstags wurde die Lage mit Bezug auf die französische Haltung zum Zwischenfall in Casablanca als sehr ernst bezeichnet.

Von Bonn. Die „Times“ bezeichnet es als unbedenklich, daß es wegen eines im Grund unbedeutenden Zwischenfalls zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen kann. Sie bebaut aber warnend, daß es leichter ist, die öffentliche Meinung zu erregen, als sie zu beruhigen, und rät der Berliner Regierung, mit der Stimmung des französischen Volkes zu rechnen.

Konstantinopel. Die durch die gestrigen Mittagblätter bekannt gewordenen Pariser Alarmmeldungen über den französisch-deutschen Streitfall machen großen Eindruck. Es wird in türkischen Kreisen ein Gefühl der Schadenfreude über die deutschen Klagen und Europas Zwistigkeiten geduldet, und zugleich die Hoffnung, daß dadurch für die Türkei Vorteile entstehen. Auf der heiligen Börse setzt aber eine panikartige Stimmung ein.

Brüssel. Die neuerlichen Meldungen aus Paris haben hier den Eindruck noch verstärkt, daß die deutsche Regierung die Ästäre von Casablanca auf die Gefährdung eines Krieges mit Frankreich hin auf die Spitze treiben wolle, um sich entweder durch einen diplomatischen Sieg über Frankreich in den Augen des deutschen Volkes zu rehabilitieren, oder jedenfalls die öffentliche Meinung von den neuesten Ereignissen abzulenken. Die Unruhe der politischen und kommerziellen Kreise wächst. Man glaubt, daß Frankreich auf keinen Fall nachgeben werde.

### Deutsches Reich.

Vom Aufenthalt des Kaisers in Sarrasau wird berichtet: Der gestrige erste Jagdtag nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Kaiser Wilhelm war vom Waldmannsheil sehr begünstigt. Während der drei Vormittagstriebe brachte Se. Majestät mehrere starke Hirsche zur Strecke. Beim Dejeuner, das im erzhertzoglichen Jagdsitz um die Mittagzeit serviert wurde, war der Kaiser, erfreut über die günstigen Jagdresultate, in bester Stimmung. Nach dem Dejeuner wurde die Jagd fortgesetzt und gegen 1 Uhr abgebrochen. Unter der Strecke befanden sich mehrere Feh- und Zwölf-Güder. Nach der Rückkehr des Kaisers fand im Speisesaal im Parterre des Schlosses ein Dinner statt. An das Dinner schloß sich die Befichtigung der Strecke im Schloßhofe an, worauf die Strecke photographiert wurde. Für die heutige Abreise waren die Dispositionen dahin getroffen worden, daß Kaiser Wilhelm im erzhertzoglichen Automobil nach Stebenbrunn und zum Staatsbahnhof über die Verbindungsbahn nach Schönbrunn reisen wird, wo die Ankunft um 1/4 6 Uhr abends erfolgt.

Die Kronprinzessin hat sich gestern nachmittag nach Schwerin begeben und wird sich dort voraussichtlich bis einschließlich den 8. November aufhalten.

Die Reichs-Richter haben ihre frühere Meldung, daß der Unterstaatssekretär Dr. Sternich aus seinem Amte scheidet, im vollen Umfange aufrecht. Mit ihm wird seinen Posten der Wirkl. Geh. Regierungsrat und Vortragende Rat im Auswärtigen Amt Clemet verlassen. Er ist derjenige, der seinerzeit den Entwurf zum sogenannten Kaiser-Interviu geprüft und für gut befunden hat.

Der Redakteur der anarchischen Berliner Zeitung „Der Revolutionär“, Richard Fischer, wurde gestern wegen Fesselung der Offiziere, Unteroffiziere und Kapitulanten zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

In parlamentarischen Kreisen erörtert man lebhaft die Frage, daß der österreichische Thronfolger trotz seiner Teilnahme an den böhmingischen Mordern dem Kaiser über die auch damals schon beschlossene Annexion Bosniens und der Herzegovina keine Mitteilung gemacht habe. Man sieht darin den Ausdruck eines vielleicht damals schon bestehenden Mißtrauens, das inzwischen durch das Bekanntwerden der Uebermittlung der französischen Angebote zu einem Zusammengehen gegen England neue Nahrung erhalten hat.

### Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Frhr. v. Beck wurde gestern von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen, in der Freiherr v. Beck dem Kaiser Bericht über die bisher ungelöste Ministerkrise und über seine Besprechungen mit den Führern der einzelnen Parteien erstattete. Eine Entscheidung ist in der Audienz nicht gefallen.

Der König von Griechenland verabschiedete sich nach dem Familiendejeuner von Kaiser Franz Josef und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Er fuhr von Schönbrunn nach Wien, wo er noch fünf bis sechs Tage im strengsten Jnognit verbleibt.

### Italien.

Unter dem Titel „Italien am Scheidewege“ veröffentlicht die Stampa einen aufsehenerregenden Artikel, der darauf hindeutet, wie Italien ein Spielball der Wellenstimmungen zwischen London und Berlin ist und wie seine Lage geradezu unhaltbar werde. Der Augenblick sei gekommen, wo Italien sich entscheiden muß, entweder für London oder für Berlin. Deutschlands Sache ist es, schließt das Blatt, Oesterreich zu veranlassen, daß es Italien für seine Gebietsverweiterung im Orient Kompensationen gibt, anderenfalls kann Italien den Dreibund nicht erneuern.

U. Aus Rom wird berichtet: Die jüngsten Erfolge des italienischen Militärluftschiffes haben die italienische Regierung veranlaßt, die vorstige Anfertigung von drei weiteren Luftschiffen einzuleiten. Sie werden eine Größe von 3600 Kubikmeter haben, das eine wird in Rom, die beiden anderen in Oberitalien stationiert werden. Der Marineminister hat mit dem Chef der Luftschiffabteilung konferiert: es heißt, es handle sich um den Plan einer größeren Seefahrt des Luftschiffes, bei dem der Dirigable mit der Flotte zusammenwirken soll.

### Dänemark.

Der neue dänische Ministerpräsident ist vor einer großen Wählerversammlung der Bauernreformpartei aus seiner bisherigen Reserve in der Landesverteidigungsfrage heraustrreten und hat sich für eine wesentliche Stärkung der Landesverteidigung Dänemarks ausgesprochen. In wenigen Wochen werde, so kündigt der Ministerpräsident an, ein Gesetzentwurf über die Landesverteidigungsorganisation dem Reichstag vorgelegt werden. Wenn er sich selbstredend gegenwärtig auch noch nicht über die Einzelheiten aussprechen könne, sei es ihm doch lieb, schon jetzt seine Ansicht dahin kundzugeben, daß die jüngsten Ereignisse in Europa es den Dänen gebieten, die Landesverteidigung auf einen solchen Stand zu bringen, daß bei einem Zusammenstoß der Großmächte die Neutralität Dänemarks allerseits respektiert werden muß.

### Rußland.

Ein Unbekannter hat in der aristokratischen Gesellschaft eine Anklageschrift gegen Stolypin und den Oberbefehlshaber Gurtschow verfaßt, worin behauptet wird, diese beiden Männer hätten sich verbündet, um einen Staatsstreich auszuführen und die oberste Staatsgewalt an sich zu reißen. Die Schrift verdächtigt den Ministerpräsidenten Stolypin ferner, gerade zu diesem Zweck suche er durchzusetzen, daß ihm der Vorsitz im Landesverteidigungsrat übertragen werde. Gelänge ihm dies, dann hätte er nicht nur die Zivilverwaltung in der Hand, sondern auch das Heer und könne machen, was er wolle. Der Verfasser beabsichtigt offenbar, die in Aussicht genommene Reform des Landesverteidigungsrates zu hintertreiben, in dem der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch Litzker der Vorsitz führte und der in militärischen Kreisen für ein unüberwindliches Bollwerk gegen alle Reformversuche gilt.

### China.

Die chinesischen Zeitungen veröffentlichten einen Erlaß, nach dem das Unterrichtsministerium 40 000 Mark als einmaligen Beitrag und die Provinzen Schansi und Schantung 40 000 Mark jährlich als Zuschuß für die deutsch-chinesische Hochschule zu leisten haben.

## Das Millionenerbe.

Kriminal-Roman von Gustav Lange.

28 Silbermann hatte sich an jenem Abend, wo Holdorf seinen Geburtstag gefeiert hatte, in dessen Schlafzimmer geschlichen. Es war ja nicht schwer, mittelst Nachschlüssel dasselbe zu öffnen und hineinzugelangen. Er schüttete das Gift in das auf dem Nachttisch stehende Wasserglas, in der Annahme, daß der Kommerziant vor dem Schlafengehen oder in der Nacht von der Wasserflasche sicher Gebrauch machen werde. Der Kommerziant hatte sich nicht geirrt, als er eine fremde Person bei dem Portier vermutet, als er seine Gäste bis zur Haustüre geleitet hatte. Es war Silbermann gewesen, der nach vollbrachter Tat sich in das Portierzimmer geschlüpfelt und hier noch eine Auseinandersetzung mit dem alten Portier gehabt hatte, weil er nachlässigerweise in das Haus gekommen war. Von dem wirklichen Zusammenhang hatte dieser aber keine Ahnung, sonst würde er das furchtbare Verbrechen doch verhindert haben — er wurde zu spät inne, weshalb Silbermann damals in das Haus gekommen war.

Die beiden Heydenreichs kamen mit einer mehrjährigen Gefängnisstrafe davon. Silbermann wurde zum Tode verurteilt, welche Strafe durch die Gnade des Landesherrn in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Durch sein früheres ausschweifendes Leben war der beste Teil seines Lebensmarktes schon ausgezehrt und so starb er schon einige Jahre nach seiner Verurteilung.

„Alle Liebe rostet nicht!“ Dieses Sprichwort bewahrheitet sich allerdings sehr oft, sodas schon allgemein daran geglaubt wird, aber es tritt auch vielfach das Gegenteil ein und meist in solchen Fällen, wo der eine

Teil plötzlich zu Reichtum kommt. Dann werden sehr oft die heiligsten Schwüre und Versicherungen vergessen und dem schändlichen Mammon zum Opfer gebracht. Der Tausch um das goldene Kalb nimmt alles in seinem Wirbel auf. Hilda Sommer hingegen hatte keinen Augenblick den Freund vergessen, den sie geliebt, als sie noch in Armut gelebt hatten. Eine Weile hatte sie gehofft, daß er von selbst wieder kommen und sie so wie früher auch in dem neuen Heim besuchen würde — doch er kam nicht. Sie war überzeugt, daß er in dem Reichtum eine Klüft zwischen ihnen erblickte, aber er sollte erfahren, daß diese Befürchtung eine grundlose war. Kam er nicht von selbst, so mußte sie sich schon zu einem Schritt entschließen, der sofort wirkte — sie mußte ihn einladen. Unter anderen Verhältnissen würde sie es nicht getan haben, aber wie dieselben hier lagen da erblickte sie durchaus nichts Unrechtes darin und auch ihre Mutter nicht, die sie darum um Rat fragte.

Heinrich Börner glaubte, der Himmel öffnete sich vor ihm, als er die Zeilen Hildas erhielt, da er schon den Glauben an sie aufgegeben hatte. War es möglich, daß sie seiner noch gedachte und nun gar um seinen Besuch bat. Sofort in seiner nächsten freien Stunde warf er sich in den besten Staat, denn es war doch nicht anständig, daß er wie früher in seiner Alltagskleidung in dieses vornehme Haus gehen konnte. Was würden die Leute, was würde Hilda und ihre Mutter sagen.

Das Herz klopfte ihm gewaltig, als er vor dem großen Haus in der Seestraße stand, an dem ein einfaches Messiasbild mit dem Namen Holdorf angebracht war. Sein Blick schweifte zweifelnd über die lange Fensterfront, er hatte sich diesen Gang doch noch etwas leichter vorgestellt. Noch immer kämpfte der Zweifel in ihm, ob der Besitzer dieses Hauses, der reichen Erbin, der Besuch des armen Werkmeisters angenehm sein würde, Jireich

spielte und die von ihr empfangenen Zeilen nur eine Mystifikation waren.

Hier auf der Straße konnte er aber nicht stehen bleiben und so trat er nach einigen Zögern in das Haus und schritt die breite, steinerne Treppe empor, als man ihn auf seine Frage nach oben beschied. Seine Befürchtung war grundlos gewesen. Der Empfang war ein so herrlicher und ungezwungener, daß nicht einen Augenblick der Gedanke an einen Unterschied zwischen Reichtum und Armut aufkommen konnte. Ach, sie hatten sich auch soviel zu erzählen, was sich alles ereignet hatte, seit Heinrich Börner zum letzten Male in der Sommerlichen Wohnung, damals zum Abschied, gewesen war. Mit Erstaunen vernahm er, welche schwere Zeiten, welche harte Kämpfe sie, die reiche Erbin zu überwinden gehabt hatte, während alle Welt wohl glaubte, sie schwimme in Wonne und Glückseligkeit. — —

Einige Monate später, nach Ablauf der Trauerzeit, fand in aller Stille die Hochzeit zwischen dem einfachen Werkführer und der reichen Erbin statt. Während des Hochzeitmahles, an dem als einzige fremde Person nur Justizrat Hartwig teilnahm, dessen Bemühung man so viel zu danken hatte, brachte derselbe dem Toast auf das Brautpaar aus, welches in wahrer Liebe einander zugehen, den Bund für das Leben geschlossen hatte. Zu aller Überraschung erwähnte er hierbei auch, wie der so früh heimgegangene Kommerziant den Willen gehabt habe, dem Sohn seiner einstigen Jugendliebe ein Wohlthat zu erwirken, der Tod hatte ihn an dieser Ausführung gehindert. Aber nun war die Erlaubnis auf wunderbare Weise in Erfüllung gegangen — denn Heinrich Börner war es, wie die Nachrichten den Justizrates ergeben hatten, dem diese Wohlthat zugesandt war. Wie wunderbar waren doch hier die Wege des Schicksals gewesen, zwischen Dornen und Rosen hindurch hatten die Pfade geführt. Ende.

**Bermischtes.**

**Der Apfel als Liebesgäuber.** Mit den kalten Herbsttagen hat auch die Zeit der Äpfel begonnen und in den Markthallen türmen sich die Körbe mit den runden rotbäckigen oder gelben Äpfeln, die in den Winter insbesondere in den Weihnachtsfesten die Erinnerung an die warmen Spätkommerstage wieder wachrufen werden. Seit jeher hat die Phantasie sich mit Vorliebe mit dem Apfel beschäftigt und aus fernem Bergangenhait haben sich noch manche alte Sagen und mancher alte Glaube an die Wunderkraft des Apfels bis in die Gegenwart hinübergerettet. In Süd-England existiert heute noch ein romantischer Brauch, dessen Ursprung sich in das Dunkel der Zeiten verliert: eine Anzahl Äpfel werden Stäbe für Stäbe an einander gebunden und dann in der Nähe des Feuers aufgehängt. Das Bündel wird gedreht und der Eigentümer des Apfels, der zuerst zur Erde niedersinkt, wird als erster die heimlich geliebte Braut heimführen. In der Reihenfolge, in der Äpfel niedersinken, werden die Eigentümer zum Altare schreiten und nur derjenige, dessen Apfel nicht herabfällt, ist verdammt, sich mit dem Glück des Junggesellentums getrieben zu begnügen. Aber in vielen Landdistrikten legt man noch größeres Vertrauen in die Fähigkeit des Apfels, die Geheimnisse der Zukunft zu erkunden. Das Mädchen, das am Abend im stillen Kämmerlein vor ihrem Spiegel stehend einen Apfel isst, wird wie einen schlafenden Schatten im Spiegel. Hinter ihrem Rücken das Gesicht ihres künftigen Gatten erblickt. Eine englische Zeitschrift erzählt von einem alten Brauche, der noch heute auf dem Lande geübt wird, wenigstens dessen eigenlicher Sinn der Bevölkerung unbekannt geworden ist. Da pflegt man mit Vorliebe, an einer Schnur aufgehängt, einen wagerecht hängenden Esch an der Zimmerdecke zu befestigen, gerade hoch genug, daß man mit einem Sprunge das eine Ende mit den Lippen noch erreichen kann. An der einen Spitze wird ein Apfel befestigt, am anderen eine brennende Wachskerze. Dann wird der Esch rasch gedreht und in bunter Reihe treten die jungen Burschen heran, um durch einen Sprung und ein geschicktes Supaden mit den Zähnen — die Hände muß man auf dem Rücken halten — den Apfel zu erfassen. Das ist nicht leicht und ein vernünftiges Fallo begrüßt die oft fruchtlosen Versuche, das sich zu stürmischer Heiterkeit steigert, wenn der eiserwollte Springer den Apfel verfehlt und von der rasch kreisenden Kerze geschwärzt oder mit Wauch bespritzt wird. Eine andere alte Sitte ist der Brauch zu Beginn der frostigen Winterstage einen großen Kessel auf den Herd zu setzen, in dem eine Anzahl Äpfel umherschwimmt. Versorgte Mütter treten dann bis auf genau vier Fuß an den Rand des Kessels heran und werfen mit einer Gabel nach den Äpfeln. Gelingt es ihnen, einen aufzuspießen, so ist

Das ein sicheres Zeichen, daß das Schicksal ihnen günstig ist und ihre kleinen Lieblinge im kommenden Winter von bösen Krankheiten verschont wird. Weit bekannt ist auch der alte Glaube, wonach eine dreimal um den Kopf gewirkelte und dann hinter sich auf die Erde geworfene Apfelschale in ihren Verschlingungen den Anfangsbuchstaben des Geliebten zeigt. Doch dabei kommt es darauf an, die Schale eines ganzen Apfels glücklich zu werfen und es ist ein schlimmes Zeichen, wenn die Schale beim Schalen zerbricht. Das bedeutet eine unglückliche Liebe. Und reißt die Schale zum zweiten Male oder gar beim um den Kopf schlingen, so sind das Leid und die Schmerzen, die bevorstehen, noch größer und man tut gut, die wohlgemeinte Warnung des Apfels zu beachten. Eine Viga gegen die Apachen hat sich in Paris angeht der von Tag zu Tag sich mehrenden Uebergriffe der lichtschuen Verbrecher- und Abenteuerwelt konstituiert und sich zum Ziele gesetzt, dem Treiben der Pariser Apachen mit allen Mitteln energisch entgegenzuarbeiten. Die Gesellschaft, die sich unter dem Vorhild des Sekretars Collot vom Polizeikommissariat des Grand-Montrouge gebildet hat, setzt sich vorwiegend aus kleinen Bürgern zusammen, die in den von den Apachen am schwersten heimgesuchten Stadtvierteln wohnen. Ihre erste Arbeit ist die Fächtung und Dressur von Polizeihunden, die den öffentlichen Sicherheitsbehörden zum Wachdienst zur Verfügung gestellt werden, ein großer Terrain zur Fächtung der Hunde ist bereits erworben und die Bildung von Zweigvereinen steht bevor.

**Heutige Berliner Kassa-Kurse:**

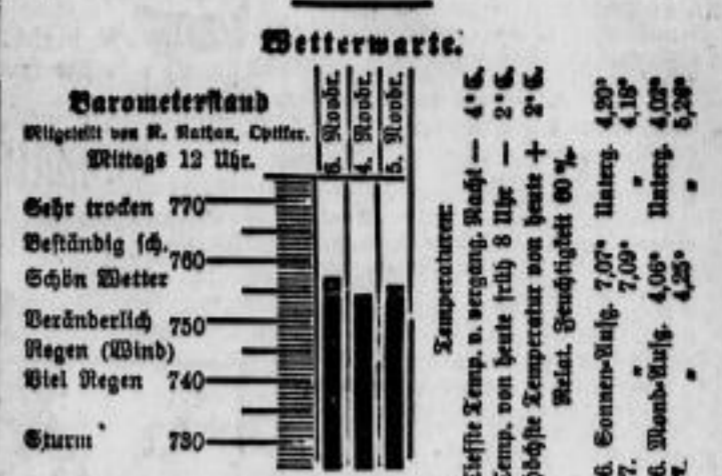
4% Deutsche Reichs-Anl.	101.80	Dortmunder Union abg.	57.40
3 1/2% do.	84.—	Belsenkirchener Bergw.	188.30
4% Preuss. Consols	101.80	Blaugauer Zucker	143.50
3 1/2% do.	93.90	Hamburg Amerika Paketf.	108.80
Disconto Commandit	176.50	Harpenner (1200, 1000)	192.—
Deutsche Bank	237.60	Hartmann	154.25
Deutscher Bank	145.—	Laurahütte	191.60
Reipa. Credit	162.60	Nordb. Lloyd	89.30
Schäffische Bank	147.—	Wählig	171.75
Reichsbank	146.—	Schudert	118.40
Canada Pacific Shares	174.50	Siemens & Halske	203.60
Alq. Electr. Wks.	225.25	Oester. Noten (100 R.)	85.35
Wohmer Gußstahl	213.60	Ruß. Noten (100 R.)	314.85
Chemniger Werkzeugm.	99.50	Kurz London	20.44
Dtsch.-Luxemburger	146.50	Kurz Paris	81.45

Privat-Disconto 2 1/2% — Tendenz: Behauptet.

**Wasserkände.**

Monat	Jan	Febr	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okto	Nov	Dez
5.	20	13	35	124	78	20	76	54	190	140	145	
6.	20	14	34	132	77	20	78	52	190	145		

**Marktberichte.**  
Weihen, 5. November. (Ferkelmarkt) Ferkel Nr. 8-16 Kupfrieb: 107 Tiere.



**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 7. November:  
**Mäßige nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, kein erheblicher Niederschlag.**

**Hamburger Futtermittelmarkt.**

Originalbericht von G. & O. Böbers.  
Hamburg, den 5. November 1908.

An hiesiger Börse überstieg das Angebot in dieser Woche die Nachfrage, auch Baumwollsaatmehl war etwas reichlicher angeboten, doch fanden die Ankünfte neuer Ernte wegen vorzüglicher Beschaffenheit des Mehles guten Abzug. Tendenz: lustlos.

Reisfuttermehl 24-28% Fett und Protein ohne Gehaltsgarantie	4,85 bis 5,25
Weizenkleie (gemahlene Reiskleie)	4,40 bis 5,-
Weizenkleie, grobe	2,40 bis 4,-
Roggenkleie	3,10 bis 3,50
Berfelleie	3,20 bis 3,75
Erdnußkleie	5,70 bis 6,25
Erdnußflocken und Erdnußmehl (52-54% Fett u. Protein)	2,25 bis 2,75
Erdnußflocken und Erdnußmehl (53-58% Fett u. Protein)	3,65 bis 4,-
3,65 bis 4,-	6,80 bis 8,10
Baumwollsaatmehl (52-58% Fett u. Protein)	7,20 bis 7,60
Baumwollsaatmehl (55-62% Fett u. Protein)	7,50 bis 8,15
Leinsaatmehl u. Mehl 22-26%	6,40 bis 7,25
Leinsaatmehl u. Mehl 22-26%	5,80 bis 6,25
Rapsflocken u. Mehl 38-44%	5,75 bis 6,25
Leinsaatmehl u. Mehl 38-42%	7,60 bis 8,22
Reiskleie u. Mehl 18-24%	7,50 bis 8,50
Reiskleie u. Mehl 18-24%	7,50 bis 8,50
Reiskleie u. Mehl 18-24%	6,70 bis 7,20
Reiskleie u. Mehl 18-24%	5,75 bis 6,25
Reiskleie u. Mehl 18-24%	5,70 bis 6,50
Reiskleie u. Mehl 18-24%	7,15 bis 7,40

**Gestern früh ist in der Nähe von Neu-Weida eine Lederne Pferdedecke verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Händler & Co., Dampf- mühle Riesa.**

**Möbl. Zimmer**  
ab 15. d. M. von jungem Herrn gesucht. Adressen unter F R in die Exped. d. Bl.

Für ausw. 12jähr. Schüler  
**Pension**  
per 15. d. M. gesucht. Off. an Preisang. an Robert Kuhles, Eisenhandlung, Eisenwerda.

**Schlafstelle für 1 Mädchen.**  
Gortstraße 27, 1 Et. l.  
Suche für sofort  
**2 tüchtige Verkäuferinnen**  
als Weihnachtshilfen.  
J. Wildner.

Gesucht für sofort ein anständiges, **sauberes Mädchen** welches auch händelnd ist, in bessere Stellung bei hohem Lohn. Kochen wird auf Wunsch mit angelernt. Off. unter L F postlagernd Geringwalde erb.

Ein anständiges, sauberes **Hausmädchen,**  
im Kochen nicht unerfahren, per 1. Jan. 1909 bei gutem Lohn gesucht  
**Kittig. Kreinitz.**

Ein Knabe, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, findet gute Lehrstelle in **Reinigt. Otto Matthes,**  
Badergasse 18.

Gesucht wird eine ältere unabhängige Frau für den ganzen Tag.  
**Friedrich-Ruggerstr. 7, 3.**

In einem Kolonialwaren, Epicerie, Feins- und Saats-Geschäft findet Ostern 1909 ein **Lehrling** mit guter Schulbildung Unterkunft. Off. unter G A 13 i. b. Exp. d. Bl.

Für mein Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Geschäft suche per Ostern 1909 einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.  
**H. Albrecht.**

**Kaffetauben und Hühner**  
sind zu verkaufen **Wettinerstr. 29.**

**Gespaltene Holz**  
pro Korb 45 Bf.  
**Kohlenkontor G. Ludwig.**

1 gebrauchter Treibriemen zu kaufen gesucht. 10-12 cm breit, 12-13 m lang. Angebote unter H K an die Exp. d. Bl.

**Winterjoppen**  
für Herren von 5,50 M. an, Knaben von 3 M. an. **Paul Suchantke, Wettinerstr. 27.**

**Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 6. November 1908.**

Deutsch. Fonds.	%	Kurs	Öst. Bod.-Gr.-Anst.	%	Kurs	Ungar. Gold	%	Kurs	Indische	Stk.	3-M.	Kurs	Gambrovis Akt.	%	3-M.	Kurs
Reichsanleihe	3	84,10	do.	4	100	do. Kronenrente	4	92,50	Bergmann, elektr. Knl.	18	Jan.	298	Waldschloß	6	Okt.	129
do.	3 1/2	94	do.	5	99	do. 1889/90	4	92,25	Himmelsmann	6	Juli	100	Reichsbank	10	Juli	180
Preuss. Konsols	3	84,10	do.	3	82,80			93	Schubert	13	Jan.	—	Reichsbank	10	Okt.	167
do.	3 1/2	93,90	do.	4	100	<b>Eisenbahn-Obligat.</b>			Schubert & Salzer	30	April	280,50	Reichsbank	6	Okt.	—
Öst. Anleihe 55 cr	3	91,70	do.	3	83,50	Ruß.-Kapl. Gold	3 1/2	89,30	Nachhammer tonn.	14	Juli	161,50	Reichsbank	6	April	100,50
do. 52/88er	3 1/2	98,80	do.	3 1/2	93,25	Sächsische Nordbahn	4	—	Reichsbank	6	Jan.	12,25	Reichsbank	16	Jan.	258
Öst. Rente große	3	89,65	do.	3 1/2	93				Reichsbank	6	Jan.	265	Reichsbank	20	—	—
do. 3000	3	81,70	do.	3 1/2	91	<b>Obligat.</b>			Reichsbank	6	Jan.	1093	Reichsbank	20	—	—
G. Rente 1000, 500	3	81,70	do.	3 1/2	91	Leuchhammer	4	—	Reichsbank	6	Jan.	105	Reichsbank	15	—	—
do. 300, 200, 100	3	84,70	do.	3 1/2	97,25	do.	5	—	Reichsbank	6	Jan.	177	Reichsbank	15	—	—
Landrentenbriefe	3 1/2	99,75	do.	3 1/2	98,10	Elektr.-Betriebs-Ges.	4	97,25	Reichsbank	6	Jan.	155	Reichsbank	15	—	—
Öst. Landesbank	3 1/2	91,90	do.	3 1/2	98	Sped. u. Güte	4	—	Reichsbank	6	Jan.	216	Reichsbank	15	—	—
do.	3 1/2	92	do.	3 1/2	97	<b>Bankakt.</b>			Reichsbank	6	Jan.	263	Reichsbank	15	—	—
do.	3 1/2	92	do.	3 1/2	93,25	Deutscher Cred.-Anst.	9	182,75	Reichsbank	6	Jan.	163,50	Reichsbank	15	—	—
Öst. Anleihe 100 Kr.	3 1/2	97,50	do.	3 1/2	93,50	Dresdner Bank	7	145,25	Reichsbank	6	Jan.	103	Reichsbank	15	—	—
Öst. Anleihe 25 Kr.	3 1/2	100,60	do.	3 1/2	92	Dresdner Bankverein	6	130	Reichsbank	6	Jan.	114	Reichsbank	15	—	—
			do.	3 1/2	91	Öst. Bank	10	147	Reichsbank	6	Jan.	83,25	Reichsbank	15	—	—
			do.	3 1/2	91	Öst. Bodencreditanst.	7	141,50	Reichsbank	6	Jan.	53,75	Reichsbank	15	—	—
			do.	3 1/2	91				Reichsbank	6	Jan.	87,50	Reichsbank	15	—	—
			do.	3 1/2	91,25				Reichsbank	6	Jan.	980	Reichsbank	15	—	—

**Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.**  
Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.  
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.  
**Eorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.**

**Menz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt).

**Annahme von Geldern zur Verzinsung,**  
zurzeit auf Scheck-Konten **3%**  
mit 1 monatlicher Kündigung **3 1/2%**  
" 6 " " **3 3/4%**  
" 8 " " **4%**

**Belichtung börsengängiger Wertpapiere.**  
**Cafes-Schrank-Einrichtung**  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark p. a.

**Kirchennachrichten.**

21. Trinitatissonntag, 8. Nov. 1908.  
 Messe: Predigt für den Hauptgottesdienst: Ruth 1, 15-17. Vorm. 8 Uhr Kommunion (Pastor Römer), 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Beck), nachm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Missionspredigt (Pastor Friedrich).  
 Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Römer).  
 Wochenamt vom 8. bis 15. November e. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich.  
 Evangelischer Männer- und Junglings-Verein: Abends 8 Uhr Familienabend im Gesellschaftshaus.  
 Evangelischer Jungfrauen-Verein: Teilnahme am Familienabend des Junglings-Vereines.  
 Gebete: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Ruth 1, 15-17) P. Burkhardt, nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend (P. Burkhardt).  
 Junglingsverein: Abends 1/8 Uhr Versammlung in der Pfarre. Jungfrauenverein: Abends 1/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauentante.  
 Donnerstag, den 12. Nov., abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der Pfarre über Offenb. Joh., Kap. 8 (P. Burkhardt).  
 Weib: Zum Kirchweihfest vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchengesangbuch für Männerchor: „Es feierlich und stille“.  
 Männer: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst, vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Letzte Unterredung in diesem Jahre.  
 Verkauf mit Zahnwägen: Vorm. 8 Uhr Besuche, vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls (Herr Pfarrer Koch aus Prausitz).  
 Wand: Spätgottesdienst vorm. 1/11 Uhr.  
 Pfaffen: Frühgottesdienst vorm. 1/9 Uhr.  
 Zeit: 9 Uhr Predigtgottesdienst, Montag, 9 Uhr Kirchweihfest-Gottesdienst. Donnerstag, 12. November, abends 1/8 Uhr im Reichshof Frauen-Verein.  
 Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Str. 2a): 1/7 Uhr hl. Weicht, 1/8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Gottesdienst in Lommahsch. 1/8 Uhr Abendmahl, bis 4 Uhr Taufen. Sonntag hl. Messe 1/8 Uhr, Dienstag und Mittwoch um 7 Uhr, Freitag um 8 Uhr.

Um gewisse Sorten zu räumen verkaufe  
**Auswahl-Cigarren**  
 best. aus 4, 5, 6, 7, 8 Pfg.  
 10 Stück 42 Pfg.  
**Auswahl-Cigaretten**  
 best. 1, 2, 3 Pfg.  
 10 Stück 15 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 ff. ger. Lachs  
 1/4 Pfd. 30 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 Hochfeinen  
**Emmentaler Schweizerkäse**  
 Pfd. 1.10 — 1/4 Pfd. 28 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 ff. Pflaumenmus  
 Pfd. 18 Pfg.  
 ff. Zuckerhonig  
 Pfd. 27 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 ff. gem. Zucker  
 bei 5 Pfd. a 20,5 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 ff. gutkochende Linsen  
 Pfd. 15 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 Pa. Mariafächer  
**Braunkohlen**  
 (Bohemia und Bräcker Kohle), alle Sorten Bräcker, oberste, Steinkohlen, Anthracit u. Steinkohle offeriert billigst  
**C. A. Schulze.**  
**Deckreisig**  
 eingetroffen, empfiehlt  
**Fiedlers Gärtnerei**  
 gegenüber vom Friedhof.

**Hofschlächterei und Wurstfabrik**  
 Schützenstr. 19. Telefon 273.  
 Empfehle täglich prima Rohfleisch, hochf. Schmeer, ff. versch. Wurstwaren, sowie alles andere in nur allerbesten Qualität. Fleisch und Gewürzte Pfund 50 Pfg.  
**Otto Gundermann, Hofschlächter.**

**Böhmische Braunkohlen**  
 „Offenger“ Gifela = „Bräcker“ Bennis  
 empfiehlt billigst  
**Kohlenkontor Hans Endewig.**

**MIGNON-SCHOKOLADE**  
 KAKAO  
 p. Pfund 100, 120, 200 u. 240 Pfg.  
 p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.  
 Alleinige Fabrikanten:  
**David Söhne A.-G.**  
 Halle a. S.  
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Niemals!**  
 eine andere Seife als  
**Schulz' Kamillen-Seife**  
 rufen alle Hausfrauen an, die sie versucht haben, denn es gibt nichts Besseres für die Haut. Schulz' Kamillen-Seife übt einen heilsamen Einfluss auf die Haut aus, reinigt, macht die Haut gesund, sammetweich, gibt zarten, schönen Teint und rosiges Aussehen. Stück 50 Pfennig, in Originalpackung überall zu haben.  
**Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig**  
 Verkaufsstellen u. a.: Rudolf Deudorf, Parfümerie; Central-Drogerie, Hauptstraße; A. B. Hennide, Drogerie.

**Es liegt auf der Hand,**

daß Anzeigen aller Art im „Rieser Tageblatt“ von denkbar bestem Erfolge sein müssen, denn es ist bekanntlich im Bezirk Riesa — Stadt und Land die bei weitem verbreiteste und gelesenste  
 ::::::::::: Zeitung :::::::::::

Zur Anfertigung von  
**Damen- u. Kindergarderobe**  
 in und außer dem Hause empfiehlt sich  
 Lina Weber,  
 Goethestraße Nr. 61, 1 Tr. r.  
 Auch ist daselbst eine gut erhalten gebrauchte Nähmaschine zu verkaufen.  
 D. D.

**Hautauschläge**  
 jeder Art beseitigt keine Seife so sicher, als die altbewährte  
**Cardolterseife**.  
 Besteht allein echte Marke: Dreieck mit Erdbeere und Kreuz v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frankfurt o. M. Pro Stk. 50 Pf. bei: A. Bennis, Dorf, Eisenhandlung.

**Steuer-Deklarationen**  
 werden angefertigt von Rechtsanw. **Kärcher, Riesa.**

**Winter-Wägen**  
 für Knaben u. Männer u. 50 Pf. an  
**Paul Euhantke, Bettinerstr. 27.**

**Reise zu Herrenwesten,**  
 auch z. Besid., Gelegenheitskauf, billigst  
**Wilhelmstr. 4, 1. Stg.**

**Defen, Ofenröhre Kohlenkasten**  
 sowie alle Feuergeräte  
 empfiehlt in großer Auswahl billigst  
**A. Kuntzsch,**  
 Hauptstraße 60.

**Hermelwesten**  
 für Herren von 1.50 bis 7 Mark.  
**Paul Euhantke, Bettinerstr. 27.**

**Achtung.**  
 Heute und morgen werden große  
**fette Gänse**  
 ausgeschlachtet und versendet.  
**Gänsefleisch Gänsefett Gänselebern**  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,  
 Kaiser Wilhelm-Platz.

**Hochfein gemästete lebende Spiegel-, Schlei- und Schuppenkarpfen,**  
 Pfund 80 Pfg.,  
 ff. Portionsfleisch, Harle Oderaale  
 und alle Sorten frische Seefische  
 empfiehlt  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel- und Fischhandlung,  
 Kaiser Wilhelm-Platz.

**In frischgeschlachtete fette Gänse,**  
 weiß und garantiert reine Gansfleisch,  
 prima fette Enten,  
 Koch- und Brathühner,  
 Hähnchen,  
 echt feinst. Boulets,  
 frischgeschossene, feiste, starke  
**Hasen,**

im Fell, gefireit u. gepickt, auch geteilt,  
 Rehbraten, Rehenten, Rehblätter,  
 Dams und Rothirschräden,  
 Reulen und -Blätter, Rochfleisch,  
 feiste Hasenbraten u. Gans,  
 Wildenten, wilde Kaninchen  
**Clemens Bürger,**  
 Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,  
 Kaiser Wilhelm-Platz.

**Frischen Rauchlachs, frische Kieler Bücklinge,**  
 frisch geräucherter Schellfisch, Bratheringe, russ. Sardinen  
 empfiehlt  
 Fischhandlung, Carolstr. 5.

**Feinste Karpfen**  
 in allen Größen, Pfd. 80 Pf.  
**Oderaal u. Portionsfleisch**  
 empfiehlt **Rich. Mitzschke,**  
 Niederlagstr. 6.

**ff. Mus- und Tafeläpfel,**  
 sowie sämtliche Grünwaren empf.  
**Rich. Mitzschke,**  
 Niederlagstr. 6.

**Fette Gänse**  
 von heute Abend an, auch pfundweise, sowie  
**Koch- und Brathühner**  
 empfiehlt **Rich. Mitzschke,**  
 Niederlagstr. 6.

**Äpfel.**  
 Heute sind wieder 50 Berliner hochfeine Winteräpfel eingetroffen, nur bessere Sorten, Wiege 50, 60 Pfg. bei G. Grubbe, Goethestr. 39.

**Holzofen Ofenrohr Kohlenkasten Ofenvorsatz Feuerhaken Ofenschirme Wärmflaschen**  
 — billigst —  
 große Wahl  
**A. Albrecht,**  
 Telefon 168.  
 Wettinerstr. 20.

**E. W. Gaenelt**  
 Wettinerstr. 9  
 Uhren, Gold- u. Silberwaren.  
 Reparaturen.

**Normal-Senden**  
 1.20 bis 5 Mark.  
**Paul Euhantke, Bettinerstr. 27.**

**Ziegen-, Gajen- und Kaninchen-Felle**  
 laufe zu höchsten Preisen.  
**O. Weikner, Hauptstr. 58, Hof.**  
 Bei **Gicht, Rheumatismus** hilft immer noch das echte  
**Tyroser Laugenwasser.**  
 Alleindepot: **Anker-Drogerie.**

Gesunde, Nervöse, Herz-, Magen-, Nierenleidende und Alle, die ihr aufregende Getränke, wie Kaffee, chinesisches Tee etc. meiden sollt,  
**kauft**  
 in der nächsten  
 Apotheke oder Drogerie  
**Sieber's Apfeltee!**  
 Pakete zu 30 Pfg., 50 Pfg. und 1 Mk.  
 Depot: **A. B. Hennide, Drogerie.**

**Bioglobin,**  
 D. R. P. Nr. 174770,  
 weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, für Blutarmer, Nervöse usw., ca. 1/2 Literflasche 2 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.  
 Das natürlichste, aus der frischen Brennnessel, nicht aus Extrakt hergestellte, altbewährte, überall eingeführte Haarwasser bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit ist  
**Wendelsteiner Gänseur's Brennnessel-Spiritus**  
 Schumart. „Wendelsteiner Kircherl“ und „Brennnessel“. Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3.—. Alpina-Seife à Mk. 0,50, Alpina-Wich à 1,50, Brennnesselhaardl Mk. 0,50, Haswade 1.—, Alpenblumenwasser (Sprossen-Creme Mk. 2.—)  
**Bulcherol** Ideales Haut- und Schönheitsmittel. Wunderbare Wirkung für gesunde und reines Teint, à Mk. 1.— in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Apotheke Dr. Arnold, Drog. A. B. Hennide, Drog. Paul Euhantke Nachf., Anters-Drogerie Fr. Dittner, D. Förster, Centr.-Drog.

**Herren-Unterhosen 1,30**  
**Paul Euhantke, Bettinerstr. 27.**



## Vom Einheizen.

Von Edm. Kollau.

Rachdruck verboten.

Die Zeit ist da, wo man das Heizmaterial in die Keller schaffen läßt, so lange der Preis dafür nicht allzu hoch ist. Ein Weilschen später schlagen die Händler mit den Preisen auf.

Sehr wichtiger aber noch, als das Hereinbringen des Heizmaterials, ist die genaue Untersuchung des Ofens durch den Döpper. Ein mangelhaft gebildeter Ofen ist viel teurer als das schlechteste und teuerste Heizmaterial. Und ein Ofentechniker hat einmal behauptet, daß zwei Drittel aller Ofen, seien es Ofen welcher Konstruktion auch immer, — vorteilhafter für die Händler des Heizmaterials sind, als für die Bewohner der Wohnungen, welche sie erwärmen sollen.

Jeder Ofen läßt nach geraumer Zeit der Benutzung die Undurchlässigkeit ein, die Türen schließen schlechter, es bilden sich Ragen aller Art. Das ist bei jedem Ofen der Fall, und bei genauer Kontrolle, — sie ist im allgemeinen schwer durchzuführen, da ja jeder Winter andere Kälteperioden hat, und daher andere Materialmengen bedarf, — wird man finden, daß jeder Ofen nach einiger Zeit der Benutzung an Heizkraft einbüßt und größere Materialmengen verschlingt, als in der ersten Zeit nach seiner Einstellung.

Bei den gewöhnlichen Kachelöfen sind durch den Döpper leicht die Mängel behoben; das Ausschmieren der Ragen, besonders auch der an den Türen entstandenen macht den Ofen bald wieder dicht. Schwerer sind die Ofen anderer Konstruktionen, die eisernen, die Anstrich-Ofen u. s. w. wieder so herzustellen, daß sie ihre alte Heizkraft behalten.

Nächst dem guten Ofen aber gehört zum richtigen Einheizen eine Person, die den Ofen recht zu bedienen versteht. Einheizen und einheizen ist ein großer Unterschied; einheizen ist eine Kunst, in der viele Menschen ihr Leben lang Stümper bleiben, vor Allem aus dem Grunde, weil sie das Einheizen nicht als eine Kunst ansehen und leichtfertig in der Ausführung dieser Tätigkeit bleiben.

Es gibt Dienstmädchen, die mit einigen Stücken Papier und einer alten Zigarrenkiste ein warmes Zimmer herstellen und andere, die Unmengen Material in den Kaminstein senden, ohne daß im Zimmer die Kälte weicht.

Freilich haben nicht immer die Dienstmädchen daran Schuld, wenn der Ofen zuviel Material verschlingt. Es ist Sache der Hausfrauen, zum mindesten bei der Tätigkeit des Einheizens die Dienstmädchen anzuleiten. Tätige und gute Hausfrauen aber werden sich ihre Zimmer selbst einheizen, ebenso wie sie das Säubern und Füllen der Petroleumlampen selbst ausführen, und wenn sie auch, um ihre Hände bei diesem eben nicht sehr schönen Geschäfte dadurch schonen, daß sie alte, sonst nicht mehr verwendbare Glatzhandschuhe dabei über die Hände ziehen.

Man kann nämlich in den meisten Fällen es gerade von den Dienstmädchen verlangen, daß sie gut ein-

heizen, weil sie selten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ofen konzentrieren können. Während der eine Ofen schon nach zehn Minuten geschlossen werden muß, brauche dies beim anderen erst nach einer halben Stunde der Fall zu sein. Dies genau abzumessen, während die Dienstmädchen ihre anderen Arbeiten verrichten und in der ganzen Wohnung hin und her laufen, ist keine leichte Aufgabe.

Es ist um so schwerer, als ein Ofen, der heute eine halbe Stunde braucht, um tüchtig durchzubrennen, daß er geschlossen werden kann, morgen einer längeren Zeit oder auch einer längeren dazu bedarf, denn Wind, Wetter und Sonne spielen dabei eine große Rolle, ebenso aber auch das Heizmaterial, das nicht täglich von gleicher Güte und Größe ist und den einen Tag schneller als den anderen an und durchbrennt. Es ist eben auch die Kunst der Person, die einheizt, das Material so zu gruppieren, und den Fächer so anzuordnen, daß schnell das ganze Material in Brand gesetzt ist und durchbrennen kann. Daher ist denn vom ersten Augenblick an, da das Feuer angemacht ist, bis zu demjenigen, wo der Ofen geschlossen werden kann, die Aufmerksamkeit permanent auf den Ofen zu richten. Das vermag die Hausfrau, die über sich disponieren kann, nicht aber das Dienstmädchen, das jeden Augenblick zu anderer Tätigkeit abgerufen wird, sei es auch nur, um einem an der Wohnungstür klingelnden Bettler zu öffnen. Das Einheizen muß eben mit Sorgfalt betrieben werden und darf nicht vom Zufall abhängen.

Auch das Regulieren des Heizmaterials nach dem Wetter ist eine Aufgabe, deren richtige Ausführung man nicht von allen Dienstmädchen erwarten und verlangen darf. Wenns kalt und stürmisch ist, muß natürlich mehr Heizmaterial eingelegt werden, als bei mildem Wetter.

Um da stets das richtige Maß zu treffen, muß man nicht nur Erfahrung im Wetterwesen besitzen, das freilich oftmals die auf dem Lande aufgewachsenen Dienstmädchen besser kennen, als die Hausfrauen, zumal Großstädterinnen. Man muß aber auch seinen Ofen kennen, seine Heizkraft und seine Chancen und Eigentümlichkeiten. Denn es gibt Ofen — in der Anlage des Hauses und der Heizung im Rahmen desselben ist der Grund dafür zu finden, — die bei einer bestimmten Windrichtung eine afrikanische Hitze verbreiten, während sie bei anderer Richtung des Windes das Zimmer und seine Bewohner kalt lassen.

Einen sehr großen Fehler begehen viele Hausfrauen, wenn sie aus falscher Sparsamkeit mit dem Einheizen erst beginnen, sobald die ganze Familie erkältet ist. Diese Sparsamkeit ist um so weniger angebracht, als sie sich in doppelter Weise rächt, nicht nur durch die Erkältung, sondern auch am Heizmaterial, das gar nicht gespart wird. Eher ist das Gegenteil der Fall. Ein vom ersten Tage der herabgeminderten Temperatur an regelmäßig eingeheiztes Zimmer braucht viel weniger Material zum Einheizen, als ein Zimmer, das erst durchkühlt ist. Denn ebenso wie sich bei einem bald eingeheizten Zimmer den Wänden von vornherein die Wärme mitteilt, so einem nicht geheizten die Kälte,

die dann erst durch verstärktes Heizen aus den Wänden ausgemergelt werden soll.

Ebenso ist es, zumal bei großen Räumen, weit besser, sie im Winter zweimal mit einem mäßigen Quantum Heizmaterial zu heizen, als einmal, das morgens mit einem großen Quantum, weil die Zimmer sonst während der Nacht bei starken Kälten zu sehr auskühlen.

Sehr falsch ist es, wenn die Zimmer vor dem Einheizen nicht gelüftet werden. Es ist ein großer Fehler, der von vielen ungebildeten und unerfahrenen Leuten gemacht wird, die Wohnzimmer im Winter so wenig wie möglich zu lüften, damit nicht die noch vorhandene Wärme zum Fenster hinausströme und zu viel Kälte hereinkomme.

Das ist ein durchaus falscher Standpunkt. Eine halb- oder viertelstündige Lüftung der Wohnung muß jeder Heizung vorausgehen, sonst ist diese vollständig unnütz. Ein schlecht gelüftetes Zimmer heizt sich weit schwerer, und es ist sogar durchaus falsch, wie es viele Leute auf dem Lande machen, die Fenster während des Winters mit Moos oder Tuchresten zu verkleben, um dem Luftzug durch die Fensterzugen zu wehren. Dieser ständige Luftzug ist notwendig, und wer Doppelfenster hat, tut gut, ein oberes Fenster, sei es ein inneres oder äußeres ständig offen zu halten und so eine der Durchwärmung günstige dauernde Ventilation herzustellen.

Sehr oft hängt natürlich die angeblich schlechte Heizung eines Zimmers von dem falschen Wärmegefühl seiner Bewohner ab. Das richtige Maß für die notwendige Wärme in einem Zimmer gibt nur ein Thermometer, das gleichmäßig weit vom Fenster wie vom Ofen entfernt ist.

Es ist selbstverständlich, daß zum Beispiel ein geübter Arbeiter, der, aus dem warmen Bett steigend, sich sofort an seinen Schreibtisch setzt, leicht auch im wirklich durchwärmten Zimmer frieren wird, weil es ihm an der Bewegung mangelt, die schnell den Körper durchwärmt. Würde derselbe Mann, bevor er an seinen Schreibtisch geht, einige Freilübungen machen, eine Viertelstunde hanteln, einen kleinen Spaziergang unternehmen, so würde ihm ein minder gut geheiztes Zimmer warm erscheinen, während er ohne Bewegung oft im überheizten Zimmer friert.

Ein Zimmer ist ebenso schlecht geheizt, wenn es überheizt ist, wie wenn es zu kalt ist. Beides ist gleich ungesund. Aber das Zimmer muß je nach der Tätigkeit der Bewohner wärmer oder minder warm sein. Halten sich im Zimmer Personen mit sitzender Lebensweise auf, so muß die Temperatur mindestens 15 Grad Reaumur sein, bei Personen, die sich dauernd bewegen, kann die Temperatur wohl ein bis zwei Grad geringer sein.

Ueber die Notwendigkeit des Heizens der Schlafzimmer sind die Ansichten der Ärzte verschieden; in keinem Fall darf das Schlafzimmer über 12 Grad Reaumur Wärme haben, es sei denn, daß kleine Kinder, die sich leicht bloßstrampeln und dann nackernd daliegen, mit im Schlafzimmer schlafen. Gesünder, kräftiger ist der Schlaf wohl im Allgemeinen im kalten Zimmer, als im warmen.



**Preis einer Flasche Pixavon 2 Mark.**  
**In allen einschlägigen Geschäften.**  
**Sehr sparsam im Gebrauch.**

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntnis, daß er die Haarwäsche mit Pixavon in seinem Friseur-Rabbinet eingeführt hat. Pixavon ist ein köstliches Teepräparat, das mittels patentierten Verfahrens geruchlos gemacht worden ist. Es wirkt durch seinen Teegehalt direkt anregend auf den Haarwuchs. — Die regelmäßige Pixavon-Haarpflege kann als die gegenwärtig denkbar beste Methode zur Konservierung der Haare empfunden werden.

**Paul Blumenschein, Wettinerstr. 35.**

**Gustav Heinrich, Tischlermeister, Niesau**  
Panzigerstraße 26  
empfeilt hierdurch seine Baus- und Möbelwerkerei.  
□ □ Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit. □ □

## Dr. Crato's gefüllte Kartoffelklöße.

**Zutaten:** 1 kg Kartoffeln, 300 gr Weizenmehl, 2 Eier, 1/2 Päckchen Dr. Crato's Backpulver, 10 gr Salz, 50 gr Butter.

**Zubereitung:** Die Kartoffeln werden geschält, in ungesalzenem Wasser gar gekocht und noch heiß durch einen Durchschlag getrieben. Nachdem sie gut abgekühlt sind, gibt man 10 gr feines Salz, 50 gr Butter und rührt die Masse gut durcheinander. Nun wird das Weizenmehl nach und nach daran gegeben und zuletzt das Backpulver darunter gemengt und tüchtig durchgeknetet. Darauf wird der Teig auf einem gut mit Mehl bestäubten Backblech kleinfingerbreit ausgerollt und mit einem Weinglas runde Scheiben ausgestochen, die man mit entsteinten, recht reifen und süßen Pflaumen, Apfelscheiben oder einem Teelöffel voll dicker Fruchtarmelade belegt. Der Teig wird über der Füllung zusammengezogen und durch Andrücken fest darüber geschlossen. In reichlich Wasser, das schwach gesalzen und sprudelnd kochend sein muß, werden die Klöße eingelegt und 8 bis 10 Minuten langsam und unbedeckt gekocht. Vorsichtig herausgenommen, werden sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen und danach auf eine große, flache Schüssel zum Austüpfen gegeben. Dann taucht man sie in zer Schlagenes Öl, paniert sie mit feinen Semmelbröseln und bäckt sie in Fett oder Butter schön goldbraun auf beiden Seiten. — Will man sie mit Pflaumen füllen, so braucht man für das angegebene Teigquantum etwa 30 Pflaumen, die man nach dem Entkernen mit gestoßenem Zucker füllt. — Zur Apfelscheibe schneidet man 1/2 kg säuerliche Äpfel in seine Scheiben, vermengt sie mit 50 gr Zucker, 50 gr Korinthen, gibt eine kleine Messerspitze Zimmt und einen Kaffeelöffel Arrak daran und läßt diese Mischung eine halbe Stunde stehen, ehe man sie in die Klöße füllt.

**Stratmann & Meyer, Bielefeld.**  
Alleinige Fabrikanten von Dr. Crato's Backpulver, Puddingpulver etc.

In Stadt und Land des Bezirks Niesau und vielen angrenzenden Ortshäusern — Notationsdruck. — verbreitetste Zeitung.

Interessen tut da sehr viel die Gewohnheit und die Körperkonstitution. Für Fleischfresser ist das Schlafen im kalten Zimmer entschieden nicht förderlich, weil sie sich auch im Bett schwer erwärmen. Wer an kalten Füßen leidet, wird auch schwer im kalten Zimmer einschlafen können.

Der normale, gesunde Körper dagegen wird auch im kältesten Zimmer im Bett leicht eine behagliche Temperatur annehmen, ja er kann sogar dort zum Schwitzen kommen, und deshalb empfehlen viele Aerzte, die Schlafzimmer ein bis zwei Stunden vor dem Aufstehen einzulassen zu lassen, damit der von der Bettwärme durchwärmte Körper sich nicht im kalten Schlafzimmer erkälte.

Freilich, um ein gut durchwärmtes Zimmer zu haben, dazu gehört nicht nur ein guter Ofen und richtiges Heizen, sondern auch das rechte Zimmer. Es gibt Zimmer, die über Torwege oder sonst unglücklich liegen, die eine gesunde Heizung überhaupt nicht ermöglichen, weil selbst bei Ueberheizung des Raumes der Fußboden kalt bleibt, und warme Füße sind die erste Vorbedingung dafür, daß man einen Raum behaglich warm findet.

In solchen Zimmern hilft nichts, sie sind zum Wohnen völlig ungeeignet, offensichtlich zu Schlafzimmern, will man im Bett die Kälte des Fußbodens nicht empfinden.

### Unter den Menschenfressern und den Zwergen am Kongo.

Der italienische Marinearzt Vaccari veröffentlicht in der Rivista Navale im Auftrage des Ministeriums einen Bericht über seine Reise zum Kongo, in dem besonders die Beobachtungen über die Menschenfresser im inneren Afrika die Aufmerksamkeit erregen. „Die Kriege von Dorf zu Dorf“, so erzählt der Verfasser, „die häufig unter den niedrigsten Vorkulturen begonnen werden, haben keinen anderen Zweck als die Menschenjagd. Austausch der Gefangenen findet fast nie statt; jeder Stamm zieht es vor, die Gefangenen, die er gemacht hat, zu verspeisen. Die unbeschnittenen Gefangenen werden für die künftigen Schmausereien gemästet; die Verwundeten werden sofort nach den Getöteten verschlungen. Das Fleisch, das nach diesen furchtbaren Feiern noch übrig bleibt, wird geräuchert und dient für die Tage der Not. Als geringere Fleisch gibt das der Schwachen und mißgestalteten Kinder, der Kranken, des Alten, überhaupt aller Leute, die dem Gemeinwohl keinen anderen Dienst mehr leisten können, als daß sie als Nahrung dienen. Deshalb begnügt man in manchen Gegenden nie einem Kinde, einem Krüppel oder einem Menschen mit weißen Haaren. Bei den Takembe gibt man im Austausch für einen gelähmten Knaben oder eine kranke alte Frau bereitwillig eine schöne Ziege. Den geringsten Wert hat das Fleisch der an Krankheit Gestorbenen; aber selbst die Leichen der Podenkranken werden nicht verschmäht; die Krankheit war ja nur in der Haut, und diese ist abgezogen, ist dann nicht alles Böse fort — so wird ein Neger seelenruhig erklären. Nicht einmal die Leichen der Bestatteten werden in Frieden gelassen, und die der Weißen werden nur deshalb verschont, weil ihre Friedhöfe gut bewacht sind. Uebrigens ist zu bemerken, daß entgegen der allgemeinen Ansicht die Neger das Fleisch von ihren Gefangenen dem der Weißen vorziehen, das ihnen saftiger, wässriger und unangenehm riechend erscheint. Wenn sie das Fleisch der Weißen auch gern nehmen, so tun sie dies nicht um des Geschmacks wegen, sondern weil sie glauben, daß sie durch dessen Genuß oder wenigstens durch das Trinken einer daraus bereiteten Suppe den Mut und die Kühnheit mit in sich aufnehmen, den die Neger an den Weißen bewundern. Aus demselben Grunde geben die Mütter ihren Söhnen Stücke vom Herzen eines getöteten Feindes zu essen, der als tapfer bekannt war. Das Fleisch der Kinder wird für besonders zart gehalten und bleibt den Tischen der Häuptlinge reserviert. Die Frauen werden nie zu diesen Schmausereien zugelassen. Die Frauen werden sehr glücklich, wenn sie sich heimlich ein Stück Fleisch verschaffen können.“

Von den Zwergen im Afrika-Becken, deren Größe zwischen einem Meter und 1,25 Meter schwankt und deren früh greisenhafte Erscheinung in letzter Zeit bekannter geworden ist, erzählt Vaccari: „Die Zwerge sind äußerst geschickte Jäger, gleich erfahren im Schießen mit den Bogen und den vergifteten Pfeilen und den Lanzen wie geschickte im Fallenlegen. Man kann sagen, daß sie den wilden Tieren wirklich die Herrschaft über den Urwald streitig machen, der keine Geheimnisse und keine Hindernisse für sie hat. Sie klettern mit der Beweglichkeit der Affen bis in die Gipfel der Niesenbäume und tragen dabei ihre Waffen zwischen den Beinen ihrer Hüfte; sie gleiten gewandlos durch das dichteste Dickicht, sie lauern im Versteck dem Elefanten auf und durchschneiden ihn mit ihrem winzigen Messer die Sehnen, und wenn er gefallen ist, so geben die Zwerge dem Riesen mit den Lanzen den Rest. Die Zwerge halten sich von allen anderen Völkern ab, gegen die sie sich im Notfall verzweifelt wehren; trotzdem verschmähen sie es nicht, ein wenig Handelsandel mit ihrer Jagdbeute gegen die Früchte des Bodens zu treiben, die sie selbst nicht zu pflanzen wissen. Auch sie stehen im Rufe, Menschenfresser zu sein. Der Weiße, der in den Urwald kommt, hat noch keine Ahnung von der Nähe der Zwerge, während sie ihm schon auf Schritt und Tritt spionierend nachfolgen, um alsbald die Kunde von seinem Raufen überall zu verbreiten. Einen besonderen Respekt zeigen sie gegenüber den Toten, weil sie wie alle Kongoneger die größte Angst vor der „Mandab“, dem beschriebenen Papier, das jene tragen, an den Tag legen. Ein Stück Zeitung, eine Zeitung, ein Puck wie ein Brief löst ihnen als die seltsamste und teufelhafteste Erfindung der Weißenurchen ein. Sie glauben, daß das Papier spreche. Wenn ein Weißer

legend etwas haben will von einem fernem Bekannten, was tut er? Er nimmt ein Stück Papier, bannt darauf mit Hilfe geheimnisvoller Zeichen mit schwarzer Medizin seine Wünsche, und schickt es ihm. Dieser nimmt das Papier, öffnet es, sieht gespannt darauf, ohne ein Wort zu sagen, und unter seinem Hauberblick lösen sich die Geister, sprechen und teilen ihm die Wünsche des fernem Freundes mit. Hat der Pote z. B. gesehen, daß der Weiße lakke, während er seine Zeichen auf das Papier brachte, so wird auch der Weiße, der es empfängt, beim Betreten lachen; war der erste in Wut, so macht auch den zweiten das Papier wütend! So sieht der Mann, dem das Papier anvertraut ist, den Brief als eine zugleich schändliche und heilige Sache an. Wer kann es wissen, ob dieses verheerliche Papier nicht auch imstande ist, zu sehen und zu empfinden, was er tut und sagt und es dem Weißen wieder zu erzählen? Deshalb nimmt er es mit größtem Respekt hin und behandelt es mit peinlichster Sorgfalt...“

### Bermischtes.

Die mysteriöse Jutta. Sechshundert Mark Belohnung werden durch Anschläge an den Säulen Perims für die Ermittlung einer internationalen Agentin, die den Vornamen „Jutta“ führt, ausgesetzt. Der Auftraggeber ist ein deutsch-russischer Großgrundbesitzer, der lange Jahre als Diplomat einer russischen Gesandtschaft auf den Balkanstaaten attachiert war und jetzt auf seinen Gütern lebt. Er lernte Anfang Oktober in Königsberg eine 28-jährige feingebildete Dame kennen, die angeblich in Genf geboren war und die Tochter eines reichen russischen Magnaten sein wollte. Sie wußte den Russen so zu umstricken, daß er ein Verhältnis mit ihr einging, das ihm erhebliche Geldopfer kostete. Das Mädchen ließ in Gesprächen durchblicken, daß sie demnächst nach Wien reisen und dort mit diplomatischen Kreisen Fühlung nehmen wolle. Zu der letzten Woche fuhr sie mit dem Rittergutsbesitzer nach Berlin und verschwand hier aus den Augen ihres Begleiters. Der Russe wurde trübsinnig und sah schließlich zu seinem Schrecken, daß ihm die schöne Unbekannte ein wertvolles diplomatisches Tagebuch gestohlen hatte. Angenehm will die Diebin die jetzigen Balkanwirren benutzen, um die Geheimnisse des Tagebuches irgendeiner interessierten Macht preiszugeben. Vielleicht hat sie es auch lediglich auf eine Expression abgesehen. Der Diplomat beauftragte die Detektei Grünmacher u. Müller mit der Ermittlung der Dame und setzte eine Belohnung von 6000 Mark aus. Die Gesuchte ist mittelgroß und schlank, hat tiefblaue große Augen, volles kastanienbraunes Haar und schmales, artiges Gesicht. Sie ist meist schwarz gekleidet und trug zuletzt einen roten Hut mit Pelzbesatz und als Krawatte einen großen viereckigen hellen Stein mit eingraviertem Doppelschloß. Ihre Sprache ist fremdartig akzentuiert. Anscheinend hält sie sich noch in Groß-Berlin auf, wenigstens ist eine Dame, auf die die Beschreibung paßt, in den letzten Tagen in großen Restaurants gesehen worden.

Das kostbarste Buch, das je gedruckt worden ist, dürfte der große „Katalog der Miniaturen-Sammlung im Besitz von J. Pierpont Morgan, in seinem Privatim gedruckt“, sein, der jetzt nach langer Vorbereitungszeit fertig geworden ist. Das erste Exemplar hat Pierpont Morgan an Präsident Roosevelt als Geschenk gesandt, ein zweites Exemplar hat die Königin Viktoria und ein drittes die Kongress-Bibliothek in Washington erhalten. Das Werk umfaßt drei Bände in Kleinformat; es ist auf kostbarem Velin gedruckt, und zwar nur in zwanzig Exemplaren, die nicht in den Handel gelangen. Die drei Bände sind prachtvoll in weißem Leder mit solidem Silberbesatz gebunden. Der Katalog enthält vor allem die mit vollendeter Technik hergestellten Reproduktionen der kostbaren Miniaturen, deren Sammlung von jeher eine besondere Liebhaberei Pierpont Morgans gewesen ist, für die er keine Kosten gespart hat. Es heißt, daß die einzig bestehende Sammlung eines Aufwands von wenigstens einer Million Dollar erfordert habe. Sie enthält eine Gallerie der hervorragendsten Schöpfungen aus zwei Jahrhunderten, von den berühmtesten Miniaturkünstlern ihrer Zeit gemalt. Der Edelstein der Sammlung ist ein Miniaturbild der Maria Stuart von einem unbekanntem Maler, das einst Karl I. von England gehörte und von ihm so hoch geschätzt wurde, daß er seine Initialen darauf setzte. Außerdem ist von dem Künstler das Alter der Königin mit 23 Jahren auf dem Porträt angegeben.

Allezeit von den Pariser Moden. Aus Paris wird geschrieben: In tausend laptriosen Einzelheiten und eleganten Neuerungen entfaltet sich die Mode in Paris. Überall tauchen neue gewagte Schöpfungen eines eigenartigen Schmuckgeschmacks auf, und es ist schwer, in der verwirrenden Flucht der Erscheinungen, die bleiben und charakteristischen Merkmale herauszufinden, sich in diesem Chaos origineller Versuche zurechtzufinden. Am äppigsten entfaltet sich dies überraschende Modemodell, überreich ausgeschmückt von der nie ermattenden Phantasie der Pariserin, in den Theatern. Da fallen zunächst die vielen schwarzen Dilletten auf, deren einfacher Farbenton durch mattbunte Stickereien oder durch Perlen gehalten werden. Daneben erscheinen sehr viel graue Toiletten. Auch aus den alten verstaubten Kommoden der Großmütter werden Stoffe hervorgeholt, die einen persianischen auch der Vergangenheit mit sich tragen. So sieht man, hauptsächlich von Modern lanciert, Langärmlige und natürlaue Krepe de Chine-Stoffe mit eingewebten oder im Relief aufgesetzten großen Sammetblumen, wie sie in der Blütezeit des zweiten Kaiserreiches getragen wurden. Neben den Kleiderhüten tauchen in den Bogen

das kleine runde Hütchen auf, ganz verdeckt unter Schleißen und Federn, die wie Krone auf der Krone liegen. Daneben erscheinen die lächelnden Korbhüte und als neuartige die „Capuchons“. Diese runden den Kopf umrahmenden, unter dem Hals mit breiter Schleiße geschlossenen Hüte bilden den Schwanz der Damen vor hundert Jahren und ein Pariser Modemodell hat nichts weiter getan, als solche Modelle aus den Jahren 1800 und 1810, genau wie sie die Modemodellisten angaben, wieder herstellen zu lassen. Ein wunderliches Chaos aus Sammet, Taffet, Spitzen, Schleißen und Pelzbesatz stellen diese Capuchons dar; sie gewinnen erst Form und Grazie auf dem Kopf der schönen Trägerin. Da gibt es Hauben, ganz aus plissierten und gefalteten Seidenmuffeln oder aus natterblauen Taffet, wobei das Gesicht eingerahmt ist von einem mit weißen Spitzen besetzten Reifen. Sehr stark verwendet die diesjährige Mode Blumen. Sie sind in einer solchen Vollkommenheit und Natürlichkeit hergestellt, daß ihnen selbst der Duft der Naturkinder nicht fehlt, denn jede Blume wird mit dem ihr eigentümlichen Wohlgeruch parfümiert. Am häufigsten sieht man Dorothen, Schneeballen und Veilchen, aber auch Kamellen, Mimosen, Orchideen und Hortensien entzieren in ihren schönen Formen und delikatem Arrangement.

Die Stadt der Frauen. In Ohio befindet sich eine kleine Stadt, das anmutige East Claridon, die vollkommen von Frauen regiert wird und in der alle Ämter und sogar alle großen Geschäfte nur von Frauen geführt werden. Aber es handelt sich hierbei keineswegs um einen Eiz der Frauenemanzipation, noch nie hat eine Prophetin der Frauenemanzipation ihre Schwesern von East Claridon mit flammender Rede für ihre Ideale zu begeistern versucht; aus realen Notwendigkeiten heraus hat sich das Frauenregiment der Stadt entwickelt und unwillkürlich kam es, daß hier die Frauen nach und nach die Stellen der Männern einnahmen. Die Pflichten des Postmeisters werden von Miss Nellie Cleator versehen, als einziger Arzt der Stadt hat Miss Mary Goodwin eine ausgebildete Praxis; das Amt des Schulinspektors versteht Mrs. Ramson, die bisweilen auch den Pfarrer vertritt und wahrscheinlich dessen Nachfolgerin werden wird, der Kirchenvorstand wird von Mrs. Armstrong geleitet, die Küchertische versteht Mrs. Dunnegan und auch das größte Hotel der Stadt wird von einer Dame geführt. Ohne Kampf und ohne große Aufregungen hat sich hier die Umwertung der Geschlechter vollzogen. Das stille ruhige Leben in dem abgelegenen kleinen Städtchen hat den heranwachsenden Söhnen East Claridons seit Jahrzehnten ausreichende Beschäftigung nicht bieten können, ihr Durst nach Wissen und ihr Erwerbssinn drängte nach größeren Möglichkeiten und es wurde Brauch, daß alle jungen Leute ihren Heimatort verlassen und in die größeren Städte zogen, insbesondere nach Cleveland, um dort ihr Glück zu machen. So fielen den Frauen, denen größere Schwierigkeiten entgegenstanden, ihre Geburtsstadt zu verlassen, nach und nach alle Ämter anheim: aus provisorischen Vertretungen wurden bald definitive Anstellungen, und heute regieren die Frauen das Gemeinwesen, das unter ihrer Leitung in Ordnung und gesunder Stetigkeit sich fortentwickelt.

Die Altstädter von Tunis. Die Behörden von Tunis haben jetzt mit aller Energie das große Werk begonnen, das in der Freilegung und in der Wiederherstellung der zahlreichen alten Bauwerke aus punischer, römischer und byzantinischer Zeit gipfeln soll; wenngleich die zur Verfügung stehenden Mittel nur eine schrittweise Verwirklichung des Planes ermöglichen, schreiten die Arbeiten doch bereits rüstig vorwärts. Neben den Ausgrabungen und den Rekonstruktionsarbeiten an den Ruinen Karthagos, Palla Regias, El Djems Kasserines, Qaidras, Thynas und der zahlreichen weiteren Stätten alter Kultur konzentriert sich die Haupttätigkeit zurzeit auf die Freilegung der durchweg außerordentlich gut erhaltenen alten Bautenmalers Deuggas. In landschaftlich herrlicher Umgebung, am Hange einer Hügelkette, sind hier noch die ansehnlichen Reste einer ganzen alten Stadt erhalten. Inmitten eines Olivenwäldchens erheben sich noch die alten Denkmäler, eine fast völlig unberührte Fassade eines Tempels, der Jupiter, Juno und der Minerva geweiht war, und daneben ein vollkommen erhaltenes antikes Theater; weiterhin ein prachtvolles altes Dr. ein punisches Mausoleum, und im Verlaufe der Arbeiten hat man jetzt noch weitere außerordentlich interessante Bauwerke aufgefunden. Wie „A. Deavers de Wonde“ mitteilen weiß, ist das Theater jetzt völlig freigelegt, der Jupitertempel durch sorgsame Rekonstruktionen gegen Verwitterung geschützt und ein Caelestis-Tempel unter Schutz und Sandmassen neu aufgefunden worden. Auch an der Stelle des alten Hippodroms, des heutigen G-Djem, das demnächst Station einer im Bau befindlichen Eisenbahn werden wird, arbeitet man daran, das gewaltige alte Kolosseum, das nächst dem römischen zu den größten der Welt zählen soll, vom Sande zu befreien und die beschädigten Bauteile zu restaurieren. In Sbeitla, wo man hinter einer rechtlichen großen Umwallung, die die Byzantiner gegen die Ueberfälle der Berber errichteten, drei zusammenhängende größere Tempelbauten aufgefunden hat, ist ein Hügelbau eines Tempels bereits völlig wieder hergestellt, und wo vor kurzem noch eine öde Sandwüste sich dehnte, ragt jetzt auch ein wiedererrichtetes altes monumentales Tor empor. Die Erforschung jener Teile des Ruinenfeldes von Karthago, das jetzt durch den Plan des Aufbaues eines neuen Stadtviertels bedroht erscheint, soll beschleunigt werden, und zu gleicher Zeit arbeitet man an der Freilegung der kürzlich aufgefundenen Trümmer alter Festbauten am Golf von Gabes. Da die Staatsmittel von Tunis beschränkt sind, plant man die Hilfe Frankreichs in Anspruch zu nehmen.

Frühling an der Küste... 2. Eckentee plaple... 180... Wein Doktor plaple... Antibio ging es nicht weiter so.